№ 233. 6. Jahrgang. Dortmund, Mittwoch, 4. Oktober 1893. Nachweisliche Auflage: 16500.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens. — Unparteiisches Organ für Jedermann.

Erscheint wochentäglich.
Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 Pfg. nebst der Beilage „Westf. Hausfreund“.
Mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter“ nur 10 Pfg. mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährl. 2 M.

Verantwortlicher Redakteur: R. Richter, Dortmund.

Redaktion und Expedition:
Dortmund, Friedhof 2.
Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404.
Haupt-Agentur Unna: Nr. 285.
Insertionspreis: 20 Pfennig die einspaltige Zeile. Reklamen die Zeile 40 Pfg.

Verlag General-Anzeiger Ruhfus & Cie.
Rotationsdruck Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund.

Erstes Lokalblatt in: Annen, Aplerbeck, Barop, Brackel, Brechten, Camen, Castrop, Cörne, Courl, Derne, Dorstfeld, Dortmund, Ergste, Eving, Frondenberg, Hamm, Herdecke, Herne, Holzwickede, Hörde, Huckarde, Kirchhörde, Langendreer, Langschede, Lünen, Lütgendortmund, Marten, Menden, Mengede, Oespel, Schwerte, Unna, Volmarstein, Wellinghofen, Westhofen, Wetter, Wickede-Asseln, Witten. Ueberall Botenbestellung.

Am Kaiserhofe zu Berlin.

Von Paul Lindenberg.

[Nachdruck verboten.]

Das Kaiserpaar im persönlichen Verkehr.

(Fortsetzung.)

Erklärlich ist es, daß der Kaiser neuen Gesichtern gegenüber eine gewisse Zurückhaltung übt und, sobald nicht Regentenpflichten in Betracht kommen, neue persönliche Anknüpfungen, die über den Augenblick doch nicht hinausgehen würden, vermeidet. Desto herzlicher pflegt er die vielfach noch aus seiner reiferen Jugend herrührenden Bekanntschaften, und so manchen Freund des Prinzen Friedrich Karl, an dessen behaglicher Tafelrunde im kleinen waldumrauschten Jagdschloß Dreilinden er oft und gern teilgenommen, hat er sich auch zu seinem Freunde erwählt. Daß diese Freundschaft nie eine bestimmte Grenze überschreitet, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden, und der Kaiser wäre der erste, der im Falle der Ueberschreitung diese Grenzlinie im Umsehen sehr scharf herzustellen wüßte.

In dem Verkehr mit seinen vertrauteren Bekannten trat jedoch nicht, wie es sonst zu geschehen pflegt, irgend eine Veränderung ein, als sich in unerwartet kurzer Frist die Wandlung vom Prinzen zum Kaiser vollzog; so mancher, welcher derartiges befürchtet hatte, vielleicht in Erinnerung an Friedrich den Großen, der von dem Moment seiner Thronbesteigung an ein gänzlich anderer geworden zu sein schien, wurde auf das freudigste enttäuscht, denn der Händedruck des Kaisers war genau so freundschaftlich wie der des Prinzen, und sein ganzes Wesen war das gleich offene und gütige geblieben.

Wie bereits als Prinz, so ist der Monarch auch als Träger der deutschen Kaiserkrone bestrebt, sich in Gesellschaft von Damen von einer besonders liebenswürdigen Seite zu zeigen, und nicht nur im Kreise jener Damen, die auf dem Hofparkett heimisch sind.

Eine etwas bange Stimmung herrschte unter den Bewohnern des in einem Dorfe bei Berlin gelegenen Herrschaftshauses, als sich einige Monate nach der Thronbesteigung der Kaiser dort sich zur Hasenjagd anmeldete. Als Prinz hatte er häufig in dem schlichten, zweistöckigen, von wildem Wein umrankten und von einem liebevoll gepflegten Garten umgebenen Hause verkehrt, hatte, nach der Jagd, stundenlang im heiteren Geplauder mit der vornehm milden Hausfrau und dem auch als Parlamentarier bekannten ruhig-besonnenen Hausherrn verweilt und mit den jungen Damen, schlanken und anmutigen Blondinen, übermütig gescherzt, — aber sämtliche Familienmitglieder waren nun doch von leisem Zweifel befallen; wird der Kaiser noch der Gleiche sein, werden ihm jetzt nicht diese kleinen, wohl sehr behaglichen, aber nichts von überflüssigem Prunk aufweisenden Zimmer nicht zu schlicht erscheinen, wird er sich noch wohl fühlen, wie einst an der mit Blumen reich geschmückten, aber nicht mit den Leckerbissen einer Hofküche bedeckten Tafel? Beim ersten Willkommen jedoch waren die Zweifel sofort verschwunden, der Kaiser küßte genau so respektvoll wie einst die Hand der Hausfrau, begrüßte mit kräftigem Handschlag den Hausherrn und jede der Töchter, denen gegenüber es auch nicht an einigen neckenden Worten fehlte, und nach der Jagd war die Plauderstunde genau so gemütvoll und anregend wie dereinst.

Als einer der Damen eine Stickerei entfiel, da war es der Kaiser, der sofort hinzueilte und sie aufhob, und als die Schwester etwas schüchtern mit einem umfangreichen Buche in der einen und Feder und Tinte in der andern Hand nahte, da kam der Kaiser der unausgesprochenen Bitte sogleich entgegen: „Aha, das Fremdenbuch, nun, dann nur her damit, das wollen wir gleich besorgen,“ und darauf, nachdem beim Durchblättern sein Blick auf verschiedene gereimte Widmungen gefallen: „Aber ein Gedicht mach ich nicht, so gern“ — zu den jungen Damen — „Ihrs auch wollt, nein, heute nicht,“ und einige freundliche Worte schmückten alsbald in der bekannten steilen, energischen Schrift eines der Blätter.

Es ist mehrfach berichtet worden, daß der Kaiser keinerlei Widerspruch erträgt, aber es mag wohl darauf ankommen, von wem ein solcher ausgeht und wie er gestaltet ist; zwei den Vorzug vollster Wahrheit habende Geschichtchen mögen dafür sprechen, daß er mit gutem Humor auch eine offene und widersprechende Antwort hinzunehmen versteht.

Als er noch als Prinz das Garde-Husarenregiment kommandierte und mit diesem auf dem Bornstedter Felde eine Uebung vornahm, fand er eine der sogenannten Wieven — mit Strohwischen umwickelte Pfähle, welche die Grenze zwischen dem Exerzierfeld und den benachbarten Privatäckern bilden — hinderlich und ritt an den neben der Wieve stehenden Bauer heran mit der Bitte, die Wieve fortzunehmen. „Nee,“ sagte der, „die Wieve bleibt stehen.“ Der Prinz ritt fort, und kurz darauf richtete ein Adjutant wohl in etwas befehlendem Tone an den Bauer die gleiche Aufforderung. „Nee,“ wiederholte dieser jedoch, die Wieve bleibt stehen!“ — „Mann,“ rief der Adjutant, „wissen Sie auch, wer der Offizier eben war?“ und auf das „Nee“ des Bauern: „Es war Se. Kaiserliche Hoheit Prinz Wilhelm!“ Der Bauer nahm sogleich die Mütze ab: „Ju'n Morjen ooch! Aber die Wieve bleibt stehen!“, und der prinzliche Kommandeur begnügte sich lachend mit diesem Bescheide.

Das zweite Geschichtchen datiert aus dem vorletzten Sommer. Der Kaiser plauderte mit mehreren hohen Seeoffizieren in der Kajüte seiner „Hohenzollern“, und das Gespräch kam hierbei auch auf die Flaggen der verschiedenen Nationalitäten, wobei der Kaiser die glückliche Zusammenstellung der Farben einer mit Deutschland nicht gerade in guten Beziehungen lebenden Nation hervorhob. Das paßte wenig einem wegen seiner kernigen Geradheit bekannten Admiral, dessen mühsam zurückgehaltener Unwille plötzlich losbrach: „Das sagen Majestät!“ und „Majestät meinen also“, und nun folgten die Worte in ungestümem Drange, und mancher Kraftausdruck über jene Nation, wobei die Hand auf den Tisch fuhr, mischte sich dazwischen, bis der Kaiser belustigt auch mit der Faust auf den Tisch hieb und ausrief: „Admiral, Sie sollen recht haben, ich nehme alles zurück, und nun wollen wir Frieden schließen!“

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Oktober.

— In dem Wahlaufruf der Zentrumspartei heißt es nach den einleitenden Sätzen, welche die Zurücksetzung der gläubigen Katholiken im Staatsleben beklagen, über die praktische Politik folgendermaßen:

Das wichtigste Reformwerk der abgelaufenen Legislatur-Periode ist die Steuergesetzgebung. Wir haben dem ihr zu Grunde liegenden Prinzipe, eine gerechtere Vertheilung der Steuerlasten herbeizuführen, zugestimmt und nach Kräften zu dessen Verwirklichung beigetragen. Wir haben eine Entlastung der bisher überbürdeten untern und mittleren Klassen angestrebt. Wenn dabei eine größere Belastung der stärkeren Schultern auch nicht zu vermeiden war, so sind wir doch einer angemessenen Progression nach oben entgegengetreten. Bei Berathung des Wahlgesetzes hat das Zentrum alle Kraft eingesetzt, die durch die neue Steuergesetzgebung zu befürchtende plutokratische Verschiebung der Wählerklassen zu verhindern: leider ist diese Absicht trotz unserer einmüthigen Haltung nicht erreicht worden. Es wird daher auch in Zukunft unsere Aufgabe sein, diesen gegen unsern Willen herbeigeführten Wirkungen nach Kräften entgegen zu treten und Abhülfe herbeizuführen. — Wir werden auch in Zukunft die berechtigten Bestrebungen der Berufsstände unterstützen, so weit die Finanzlage es gestattet, und die Aufwendungen geschehen können, ohne die erwerbenden Stände zu überlasten. Denn es ist nicht zu bezweifeln, daß die Steuerkraft unseres Volkes, namentlich durch die fortwährend sich steigernden Ausgaben des Reiches, in schärfster Weise angespannt ist. Es muß deshalb bei Bewilligung auch der dringenden Ausgaben eine weise Sparsamkeit walten. Für die Förderung des Wohles der Handwerker und Arbeiter, für die Befestigung des Grundbesitzes, für die Besserung der landwirthschaftlichen Verhältnisse, für die Erhaltung eines gesunden Mittelstandes und überhaupt für die Hebung des gesamten Volkswohlstandes wird das Zentrum, wie bisher, so auch in Zukunft, energisch eintreten.

— Dem „Tageblatt“ zufolge werden seitens der Reichsgesundheitsbehörde Versuche mit infizierten Tierleichen vorgenommen, die, wie menschliche Leichname, in Särgen in den verschiedensten Bodenarten bestattet werden. Man will feststellen, wie lange die Bakterien eingesargter Tierleichen fortleben und welchen Einfluß die Bodenart und das Grundwasser usw. dabei ausübt.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Wiener sozialdemokratische „Arbeiter-Ztg.“ veröffentlicht einen Erlaß des Wiener Corpskommandos vom 16. September 1893, wodurch bekannt gegeben wird, daß das Kriegsministerium dem Reservelieutenant Karl Leuthner vom 93. Infanterie-Regiment wegen Verletzung der Standesehre seiner Charge für verlustig erklärt und ihn zum Reserve-Infanteristen im 59. Regiment degradierte. Der Offizierehrenrat hat durch Beschluß vom 1. Juli 1893 erkannt, Lieutenant Leuthner habe die Standesehre dadurch verletzt, daß er ein Genosse der sozialdemokratischen Arbeiterpartei sei und sich mit deren Tendenzen und einer Rede des Wiener Arbeiterführers Dr. Adler einverstanden erklärte und äußerte, lieber die Offizierscharge abzulegen, als seine Ansichten zu ändern.

Spanien.

— Beim Verbinden der Schenkelwunde des Marschalls Martinez Campos entdeckten die Aerzte eine bedenkliche Eiterung der Wunde infolge eines Tuchfetzens, der in der Wunde verblieben war. Es stellte sich starker Schüttelfrost bei den Verwundeten ein. Die Aerzte versichern, daß keine Gefahr vorhanden ist. Drei anderen bei dem Attentat Verwundeten wurde im Spitale von Barcelona je ein Fuß abgenommen. Die Königin-Regentin reiste nach Barcelona zum Besuche der Verwundeten. Aus den bei dem Attentäter Pallas gefundenen Papieren geht hervor, daß die spanischen Anarchisten eine vollständige Organisation besitzen. Die Leitung der Partei befindet sich in San Martin. Pallas ist Mitglied des Ausführungsausschusses in Barcelona.

Aus Grover Clevelands Kinderstube.

In der „Chicago Evining Post“ vom 12. Sept. finden wir eine Skizze aus Grover Clevelands Kinderstube, die bekanntlich einige Tage vorher eine neue Bewohnerin erhalten hat. Sie ist ein so charakteristisches kleines Beispiel für die Aufmerksamkeit, die man in den Vereinigten Staaten auch dem Privatleben des obersten Beamten widmet, und sogleich so anschaulich für die Art, wie der amerikanische Journalismus selbst die unbedeutendsten Vorgänge zu servieren liebt, daß wir den Artikel im Folgenden wortgetreu reproduzieren.

Cleveland wiegt seinen Sprößling.

Interessante Zeremonie im Weißen Hause, unter Mitwirkung von Sekretär Thurber, Dr. Bryant und Mrs. Perrine. Grover rät und trifft es genau.

Washington, 11. Sept. Baby, Ruths Schwester, ist heute Morgen gewogen worden. Die Zeremonie war interessant, wenn auch nicht gerade sehr feierlich. Die ganze Familie war zugegen, einschließlich Dr. Bryants, der Amme, Frau Clevelands Mutter und des Privatsekretärs Thurber. Der Zeitpunkt war auf 8 Uhr angesetzt, aber der Säugling schlief, und so wartete die hohe Gesellschaft herum, bis die Kleine erwachen würde. Alle paar Augenblicke sah der Präsident nach seiner Uhr, ging hinüber nach der Wiege, guckte hinein mit einem eifrigen Blick, und da er sein Jüngstes noch im Traumlande fand, ging er ans Fenster, drückte seine Nase gegen die Scheibe und starrte hinaus auf den Potomac. Da stand er in Gedanken verloren, als plötzlich ein ohrenzerreißender Schrei von der Wiege herkam. Der Präsident sprang auf wie ein Mann in einem Traum.

„Mein!“ rief er aus. Dann sah er Ruth strafend an und fügte ernst hinzu: „Meine Tochter, was ist los? Du solltest nicht so einen Lärm machen, wenn Dein Schwesterchen schläft.“

Ruth ging auf ihren hohen Vater zu, faßte seinen Rockschoß und flüsterte leise: „Is nicht Ruth, Papa, is Schwesterchen.“

Ein Wink von Dr. Bryant verständigte den Präsidenten, und einen Augenblick später war das Jüngste in den Armen der Amme. Der Präsident bemerkte, es würde nobler sein, sie vor dem Frühstück zu wiegen, aber ein zweiter Schrei belehrte ihn, daß es gut sein würde, ein Kompromiß zu schließen. Das verursachte einen zweiten Aufschub, aber schließlich war alles bereit.

Bryant hält die Wage.

Der Doktor hielt die Wage, welche man aus dem Vorratsraum hergebracht hatte. Es war ein gewöhnliches Messingding, die Tragfähigkeit bis zu 20 Pfund = 18 deutsche Pfund.

„Ich denke, es wird reichen,“ bemerkte der Präsident mit einem Zwinkern zu Thurber, welches Thurber so kitzelte, daß er in eine richtige Midway-Plaisance-Heiterkeit ausbrach.

Das Körbchen für das Baby wurde zuerst gewogen. Es war ein weiches Federkissen darin und eine zierliche kleine Steppdecke. Das Körbchen und sein Inhalt wogen vier Pfund. Die Amme legte das nackte Kindchen in das Körbchen und Dr. Bryant hob die kostbare Last langsam auf; aber er setzte es nieder auf einen Wink des Präsidenten, der sagte: „Wart' eine Minute, laß uns das Gewicht schätzen.“

„Zehn Pfund,“ sagte seine Frau vom Bett her.

„Elf,“ sagte seine Schwiegermutter.

Dr. Bryant sah das Neihäkchen kritisch an und meinte: „Neun und ein halb.“

„Ich möchte sagen,“ bemerkte Thurber mit Kennermiene, „ich möchte sagen, na ja . . .“

„Nun schätzen Sie doch,“ unterbrach ihn der Präsident, „es geht ja nicht auf Leben und Sterben.“

„Zwanzig Pfund,“ sagte Thurber etwas verwirrt und wurde rot wie ein junges Mädchen, welches geküßt und dabei ertappt worden ist.

Dann setzte der Präsident, der darauf bestanden hatte zuerst schätzen zu dürfen, die Brille auf und beugte sich über das Körbchen. Er faßte ein Händchen seines Säuglings an, kniff ihn sanft in die Seite, um die Festigkeit seines Fleisches zu prüfen, that einen Blick zurück auf Ruth die neugierig zuhab, blickte nochmals seine Jüngste an und sagte, indem sich aufrichtete, mit der Miene eines Mannes, der nicht umsonst den ganzen Sommer Barsche gefangen und gewogen hat: „Das ist ein Neunundeinviertel-Pfünder oder die Waage taugt nichts!“

Dann hob der Doktor das Körbchen noch einmal. Der Präsident stand gerade davor, die Hände auf den Knien, die Brille auf der Nase, den Blick auf den Zeiger gerichtet. Die Amme stand zu seiner Seite, mit ausgestreckten Händen, um im Falle eines Unglücks das Baby aufzufangen. Frau Cleveland sah lächelnd zu dem Bett her, auf der anderen Seite des Präsidenten, während Thurber und die Schwiegermutter hinter ihm standen. Als das Körbchen sich senkte, ging der Zeiger herum und machte Halt gleich hinter 8.

Dämon Leichtsinn.

Roman von Georg Hoecker.

27) (Nachdruck verboten.)

9. Kapitel.

Wie gar langsam Bruno die Tage vergingen, die er fernab von der Sonnenseite des Lebens hinter den öden, dumpfen, beengenden Gefängnismauern nun verbringen mußte!

Der Direktor der Anstalt hatte ihm noch wohlgewollt und ihn nicht mit unter die gewöhnlichen Gefangenen-Kategorien eingereiht, welche gemeinschaftlich in großen Arbeitssälen beschäftigt werden; er hatte ihn vielmehr dem Anstaltsinspektor als Schreibgehilfen und damit der Isolierstatten überwiesen, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die Handschrift des Gefangenen eine gutleserliche war.

Diese Stellung brachte mancherlei Vergünstigungen mit sich. Zuvörderst durfte Bruno eine Zelle für sich allein bewohnen, die auch reichlicher ausgestattet war, wie die seiner übrigen Mitgefangenen. Er hatte ein Schreibpult in derselben und durfte abends eine Lampe brennen. Gleichfalls eine große Vergünstigung, die nur wenigen eingeräumt wurde! Zudem hatte ihm der Arzt von vornherein die sogenannte Krankenkost verschrieben, welche eine tägliche Fleischportion mit sich brachte, während seine übrigen Leidensgefährten fast nur an den hohen kirchlichen Festtagen mit einer solchen bedacht wurden.

Aber Bruno beachtete die kleinen Rücksichten, die man ihm gegenüber an den Tag legte, kaum oder gar nicht. Er fühlte sich gar entsetzlich elend und unzufrieden.

Früher war es ihm zu viel gewesen, in der ihm eigentümlich gehörenden Fabrik Unterschriften für wichtige Briefe oder Abschlüsse herzugeben; er hatte den Buchhalter hart angefahren, wenn dieser ihm zumutete, selbst einmal einige Zeilen an einen Geschäftsfreund, auf den man Rücksicht zu nehmen hatte, zu schreiben.

Nichts war ihm verhaßter gewesen als Papier, Tinte und Feder. Er hatte schon damals geglaubt, daß die enge, dumpfe Schwüle des Komptoirs ihn erdrücken müsse und war darum, so schnell wie möglich, dessen engen Bande enteilt, um im Kreise froher, munterer Genossen ein seiner Ansicht nach lebenswürdiges Dasein zu führen.

Hier aber, in der wirklich dumpfen Zelle, die nichts von dem Komfort besaß, den sein Fabrik-Komptoir immer noch aufzuweisen gehabt hatte, mußte er sitzen, vom frühen Morgen bis zur sinkenden Nacht und unablässig schreiben. Er, dem es sonst auf einige Tausend Thaler mehr oder weniger nicht angekommen war, und der dieselben, wenn es ihm gerade eingefallen war, irgend einer nichtigen Lust mit Vergnügen geopfert hatte, mußte nun unendlich lange Zahlenreihen sorgsam zusammentragen und unter einanderschreiben und jeden Fehler dabei sorglich vermeiden, wenn er nicht einem harten, scharfen Tadel ausgesetzt sein wollte; denn der Gefängnisinspektor ließ nicht mit sich spaßen.

Er durfte auch nicht wagen, während der Arbeit aufzustehen und sich in der monotonen, entsetzlich langweiligen Beschäftigung durch einen Gang in der Zelle zu unterbrechen, denn jede seiner Bewegungen konnte beobachtet werden. In der Zellenthür, die doppelt und dreifach verwahrt war, befand sich ein kleines Schiebfensterchen, und durch dieses vermochte der draußen patrouillierende Wächter, wenn es ihm gerade einmal einfiel, mit einem einzigen Blick, und ohne daß der Gefangene es wahrnehmen konnte, alle Bewegungen des letzteren auf das Eingehendste zu erforschen. Und wie kleinlich war noch dazu die Beschäftigung, die er — der ernsten Arbeit schon so lang Entwöhnte — geduldig unternehmen und geduldig Tag für Tag weiter führen und fördern mußte.

Meist waren es Rechnungen, Zusammenstellungen und Berichte an die vorgesetzten Behörden der Anstalt, welche Bruno zu kopieren hatte. Da waren große Berechnungen über die Portionen Erbsen, Linsen und Bohnen, über die Kartoffeln und über die Haferkörner — kurzum, über all die täglichen Lebensmittel, welche für die Speisung der einige Hundert Mann zählenden Insassen der Gefangenenanstalt verbraucht wurden.

Mehr als einmal überkam den einsam in seiner Zelle Brütenden die Verzweiflung. Besonders wenn er hin und wieder einmal den Blick von seiner Arbeit wendete und durch die oberen Fenster seiner Zelle, — die unteren waren weiß angestrichen, sodaß der Gefangene nicht hinaussehen konnte, — ein Stück des blauen Himmelsgewölbes erblickte, glaubte er es vor Gram und Verzweiflung nicht aushalten zu können.

Glückliche Menschen, die draußen — jenseits der Mauern dieses häßlichen Gebäudes — wanderten und die frei und ungehindert die herrliche, würzige Gottesluft einatmen durften! dachte er seufzend.

Besonders in der ersten Zeit stieg es oft so heiß und verlangend in dem Herzen des durch Genuß aller Art verweichlichten und entnervten Schwächlings auf, daß er den Kopf auf beide Arme niedersinken ließ und weinte und schluchzte wie ein kleines Kind.

Er dachte nicht daran, daß, wenn ihn ein unverdientes Geschick wieder in den Genuß der Freiheit gesetzt hätte, er dennoch bettelarm in der weiten, weiten Welt dastehen und nicht im Entferntesten mehr jenem reichen, vom Glück begünstigten Bruno Peters gleichen würde, der sinnlos verschwenderisch mit seinem großen Vermögen geschaltet hatte, nein, er versetzte sich in seiner Rückerinnerung wieder und immer wieder in jene, seiner Ansicht nach, goldene, unvergleichlich schöne Zeit, wo er der Held des Tages in seinem Heimatsstädtchen gewesen, wo ihm, dem Uebergastfreien, wenn er sich nur hatte blicken lassen, von den nur den leckeren Wohlgerüchen der Bratenschüsseln und des feurigen Weines nachziehenden sogenannten guten Freunden und Bekannten mit vollen Weingläsern jubelnd und begeistert zugejauchzt worden und ihm erklärt worden war, daß man sich keine glücklichere Stunde ungebundener froher Lust ohne seine alles belebende Gegenwart mehr denken könne!

Vorüber, vorüber!

Die Freunde hatten sich nun verloren, das Vermögen war dahin und auch seine Ehre war somit zu Grunde gegangen.

Manchmal überkam es Bruno doch gleich einem schmerzlichen Erkennen, daß jetzt dieselben, die sich früher nicht vertraulich genug an ihn hatten drängen können, hochmütig und stolz an ihm vorüberschreiten und ihn keines Blickes mehr würdigen würden, wenn sich von Ungefähr wieder ihre Wege kreuzen würden.

Wenn die lange, harte Arbeitszeit des Tages, die nur einmal nachmittags durch einen einstündigen Spaziergang auf einem der Höfe des Gefängnisses unterbrochen wurde und der ebenfalls traurig und demütigend genug war, weil die Gefangenen in zehn Schritten von einander ein Geviert umschreiten mußten, während die Aufseher in der Mitte standen und eine jede ihrer Bewegungen genau kontrollieren konnten, vorüber war, sank Bruno nur zu gern auf sein hartes Lager nieder.

Er verschmähte den ihm gewährten Genuß einer Lampe und die von dem Anstaltsgeistlichen, einem milden und freundlichen Herrn, bereitwilligst geliehenen Bücher, um durch deren Lektüre sich zu erheben und zu stärken — er wollte nichts als schlafen und — träumen — Ah, diese Träume waren so ganz nach seinem Sinn!

Auf den leicht beschwingten Flügeln verließ er die häßliche Stätte, auf der zuweilen die Menschen ihn zwangen, und schwang sich behende und verlangend zurück in das Reich der Vergangenheit — im Traume war er wieder der reiche und geehrte, viel umschmeichelte Fabrikant, der die Taschen mit eitel Gold angefüllt hatte, und dem die Freunde und Bekannten zuströmten, wo sie ihn nur sahen.

Wieder floß in Strömen der feurige Wein, wieder und immer wieder ertönten jubelnde Weisen.

(Fortsetzung folgt.)

Glück auf!

Roman aus dem Harze von O. Elster.

1 (Nachdruck verboten.)

„Ich bin glücklich, mein Fräulein, zu Ihren kleinen Füßen knieen zu dürfen,“ sprach er galant.

„Schon gut, schon gut, Mister Lee! Aber jetzt ist keine Zeit, um Komplimente zu machen. Wir sind wohl schon zu spät gekommen? Wie ich sehe, hat das Fest bereits begonnen.“

„Das Fest beginnt erst dann, wenn die Königin erscheint“, erwiderte der lange Engländer, indem er die letzte Schraube des Schlittschuhes anzog, rasch einen Kuß auf den Fuß drückte und behende aufsprang.

Ella errötete vor freudigem Stolz und drohte dem galanten Ritter schalkhaft mit dem Finger.

Fertig standen jetzt die beiden Paare da! Die Jugend das Glück lachte ihnen aus den Augen. Fort flogen sie, plaudernd, lachend über die spiegelglatte Eisfläche, während die Hörner der Kapelle laut aufjubelten.

Die Polonaise begann. Die Paare ordneten sich und in eleganten gleichmäßigen Bogen schwebte die fröhliche Schaar dahin, an deren Spitze John Lee mit Ella und Frederigo Prado mit Fredda sich befanden.

Bewundernd folgten die Blicke der Zuschauer den beiden Paaren, bewundernd und oft voller Neid, denn John Lee und Frederigo Prado waren die Löwen der der diesjährigen Saison, obgleich man wohl selten zwei Menschen fand, welche sich im Aeußeren und im Inneren so wenig glichen, wie der flachsblonde, lange, stets heiter und jovialisch lächelnde Engländer und der schwarzlockige, dunkeläugige, schweigsame und ernste Peruaner.

Beide aber galten für unermeßlich reich und waren deshalb schon die Günstlinge der Mutter und Väter heiratsfähiger Töchter.

Die Polonaise war zu Ende. Die Paare trennten sich; hier hin und dort hin huschten die flinken Gestalten unter Lachen und Kichern. Auch Frederigo Prado und Fredda suchten eine weniger lebhafte Stelle des Teiches auf, um ungestört plaudern zu können.

„Himmel!“ rief der Präsident mit Schreckenston, „nur vier Pfund? Nicht möglich Doktor!“

„Alles in Ordnung“, sagte der Doktor, „das Körbchen hatte sich an meinem Arm gefangen.“

Er machte es los, und der Zeiger schoß mit einem Ruck bis 20.

„Na ich hätte doch“ — begann der Präsident, da sah er gerade, daß Ruth auf das Körbchen drückte. „Geh weg da, Ruth“, sagte er und schob sie sanft zur Seite.

Das Körbchen ging dann wieder hinauf und blieb stehen bei dreizehneinhalb.

„Nun brat' mir einer 'n Storch“, rief Thurber, „Das ist ein Bombenkind, dreizehnundeinhalb Pfund!“

„Halt die Luft an, mein Junge!“ rief der Präsident, „Sie müssen das Körbchen abrechnen; mal' sehen, vier von dreizehneinhalb bleibt neuneinhalb.“

„Gerade meine Schätzung“, bemerkte Dr. Bryant.

„Jawohl“, sagte der Präsident, “aber sie haben das Frühstück nicht abgezogen. Das wiegt ein Viertelpfund und Sie sehen, daß ich den Preis bekomme.“

Und mit dem stolzen Schritt eines Eroberers verließ er das Zimmer, ging in sein Bureau und begann seine Wochenarbeit.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 3. Oktober.

(Flotterer Geschäftsgang.) Im rheinisch-westfälischen Industriebezirk macht sich gegenwärtig ein sehr starker Wagenmangel bemerkbar. Teils wird diese Erscheinung auf die vermehrte Kohlenförderung, teils auf die augenblickliche Zuckerrüben-Kampagne und Kartoffelversendung zurückgeführt. Trotzdem sich die Wagenverwaltung die größte Mühe zur Herbeischaffung der benötigten Wagen gibt, müssen die Zechen doch mit einem Drittel der verlangten Waggons fürlieb nehmen. Man ist seitens der Eisenbahnverwaltung bereits dazu übergegangen, Waggons, die sich in Reparatur befanden, sofern sie nicht dienstgefährlich waren, wieder in Dienst zu stellen. Es ist diese Erscheinung nun zwar nichts neues und auch nichts seltenes, denn alljährlich tritt sie im Herbste in den Vordergrund, jedoch macht sie sich in diesem Jahre sehr früh bemerkbar, und könnten wohl als ein Zeichen, daß sich die Verkehrslage in etwas wieder gehoben, angesehen werden. Es wäre zu wünschen, daß nunmehr auch in der übrigen Industrie eine Besserung eintreten möge. Des starken Verkehrs wegen hat die Eisenbahnverwaltung die Sonntagsruhe vorläufig wieder aufgehoben und fahren an Sonntagen wie gewöhnlich die Güterzüge.

(Für die bevorstehende Landtagswahl) ist unsere Stadt in 59 Urwahlbezirke gegen 52 im Jahre 1888 geteilt. Die Urwählerlisten liegen bis zum 4. d. M. im Verwaltungsgebäude Betenstraße 19, Zimmer 1, offen.

(Als Kastellan) im Wärterhaus am Burgholz ist der Polizeisergeant Lehmann designiert.

(Einweihung.) Die von Frl. Hueck hier in hochherziger Weise errichtete Kleinkinderschule an der Kuckelke wurde am Sonntag in feierlicher Weise eingeweiht. Die evangelischen Geistlichen hatten sich zu dem Akt eingefunden. Herr Pastor Daub dankte in seiner Weiherede der Stifterin, hob auch den Zweck der Anstalt hervor. Die Kleinen zeigten sodann, was sie in der Anstalt gelernt.

(Wohlthätigkeitskonzert.) Der Männergesang-Verein hat beschlossen, sich bei dem Konzert unter der Direktion des Herrn R. Armbrecht (irrtümlich heißt es in unserm letzten Bericht R. Armbrust) doch zu beteiligen. Der entgegengesetzte Beschluß war durch eine mißverständliche Darlegung der Verhältnisse herbeigeführt.

(Eine Feier, wie sie immer seltener wird) fand am Sonnabend auf der Löwenbrauerei statt. Der Bierfieder Herr Franz Knickenberg war an diesem Tage vor 25 Jahren auf der Löwenbrauerei eingetreten und ununterbrochen in der Brauerei thätig. Die Direktion der Brauerei hatte es sich nicht nehmen lassen, diesen Tag festlich zu begehen. In Gegenwart des gesamten Personals wurde dem Jubilar eine kostbare goldene Uhr mit Kette überreicht. Es gedachte Herr Justizrat Melchior als Vorsitzender des Aufsichtsrates in einer Ansprache der treuen Dienste des Gefeierten im Interesse des Geschäfts. Herr Braumeister Lengering verehrte dem Jubilar eine schöne Bowle. Am Abend wurde die Feier vom Brauer-Verein im Kühnschen Saale durch Konzert und Ball beschlossen. Zahlreiche Depeschen von alten Berufsgenossen liefen ein und legten Zeugnis ab von der treuen Kameradschaft, die unter den Brauern im allgemeinen herrscht. Diese Feier ehrt in gleicher Weise die Brauerei, wie den Jubilar.

(Ein billiger Handel.) In ein größeres Manufakturwarengeschäft am Westenhellweg trat gestern ein jüngeres Weibsbild und ließ sich verschiedene Mäntel zur Ansicht vorlegen. Nachdem sie nach langem Suchen ihre Wahl getroffen, probierte sie den ausgesuchten Mantel an und siehe, er saß recht schneidig. Man wurde handelseinig und das Weib bat die Verkäuferin, man möge ihr doch den alten Mantel ein wenig einpacken. Die Verkäuferin schickte sich sofort an, den alten verschlissenen Mantel einzupacken, zu welchem Zwecke sie in ein Nebenzimmer ging. Diese Gelegenheit benutzte die Käuferin und rückte mit dem neuen Mantel auf Nimmerwiedersehen aus. Leider ist die Gaunerin unerkannt entkommen.

(Der hohe Schornstein der Zeche Kaiserstuhl) ist aus dem Loth gewichen und neigt stark nach der Bornstraße.

(Einen festen Schlaf) scheint ein biederer Schuhmachermeister eines benachbarten Dorfes zu haben. Derselbe hatte vorgestern Nachmittag Einkäufe in der Stadt gemacht und dabei etwas zu tief ins Glas geschaut. Auf dem Heimwege setzte er sich an eine Hecke, um ein wenig auszuruhen, war dabei jedoch eingeschlafen und allmählich mit dem Kopf auf die Erde gesunken. Zur Arbeit gehende Bergleute fanden den Schläfer in aller Frühe, der sich das Gesicht in den Dornen zerkratzt hatte, ohne aufzuwachen. Nur mit Mühe gelang es, den Mann wach zu kriegen, und nach langem Rütteln brach er in die Worte aus: „Karline, lott dat Stauten sin, süß tusche ek Die einen.“

(Unfall.) In der Schwarzebrüderstraße fiel gestern Mittag einem 10jährigen Mädchen ein Stück Schiefer von dem Dach eines Hauses auf den Kopf, wodurch das Kind eine bedeutende Wunde davontrug, die von einem Arzte zugenäht werden mußte.

(Unglücksfälle im Bergbau.) In der gestrigen Morgenschicht ereignete sich auf Zeche Heinrich Gustav, Schacht Arnold, ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Bergmann Tetenberg von Werne kam so unglücklich unter Stein zu liegen, daß ihm beide Beine gebrochen sind. Er hat Verletzungen an der Schulter davongetragen. Derselbe wurde dem Krankenhause Bergmannsheil in Bochum überwiesen. Er ist verheiratet und Vater von 4 Kindern. In der heutigen Morgenschicht verletzte sich der Bergmann Schmitz von Langendreerholz und sein Kumpel auf der benachbarten Zeche Bruchstraße in Langendreer nicht unerheblich. Dieselben waren in Flötz 3 Norden mit Kohlenlosmachen beschäftigt. Plötzlich kam unerwartet das Hangen herunter und begrub die beiden Knappen darunter. Auch diese wurden schwerverletzt dem Bergmannsheil in Buchum überwiesen. — Auf der Zeche „Monopol“, Schacht II wurde der Förderkorb so heftig auf die Cäps gesetzt, daß die Bergleute Florentin Glanbeck aus Overberge, Karl Schultie aus Methler und Wilhelm Hiddemann aus Weddinghofen erhebliche Verletzungen davontrugen. — Der Schreiner Heinrich Schilling von hier kam auf Schacht I der Zeche „Königsborn“ mit der rechten Hand zwischen die beiden Kammräder der Ventilsteuerungswelle, wobei ihm die Hand sehr schwer verletzt wurde,

(Ein unbedeutendes Feuer) brach gestern Nachmittag in einem Hause an der Heiligegartenstraße aus. Dasselbe wurde durch Hausbewohner gelöscht, die Feuerwehr fand deshalb keine Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Thätigkeit.

(Verschwunden) ist seit Sonnabend Morgen das 4jährige Söhnchen Emil der Eheleute Monteur R. Seipt, Kaiserstraße 88, hier. Der Knabe trug einen blauen Anzug mit gelben Knöpfen. Jeder, der über den Verbleib des Kindes etwas anzugeben vermag, möge dies den besorgten Eltern oder der nächsten Polizeibehörde mitteilen.

(Verschiedenes). Der Lehrer Emil Schulte ist definitiv eingestellt worden. — Für die bevorstehende Landtagswahl ist unsere Stadt in 59 Urwahlbezirke gegen 52 im Jahre 1888 getheilt. Die Urwählerlisten liegen bis zum 4 d. M. im Verwaltungsgebäude, Betenstraße 19, Zimmer I offen. — Der bisherige Vize-Feldwebel Werner aus Krotuschin ist als Polizei-Sergeant nach hier berufen.

(Unnütze Burschen) haben in der Nacht zum Montag in der Schützenstraße ihr Unwesen getrieben. An verschiedenen Häusern haben sie aus purem Mutwillen die Fensterscheiben eingeschlagen und sonst allerlei nichtswürdige Streiche ausgeführt.

(Lustige Brüder.) Einen eigenartigen Anblick gewährte es, als in vorvergangener Nacht gegen 12 Uhr ein junger Mann, nur mit Hemd und Beinkleider bekleidet, aus einem Hause der Uebelgönne auf die Straße stürzte und sofort wütend auf zwei ruhig des Weges gehende Männer einschlug. Der Rauflustige wurde von zwei Polizeibeamten in Empfang genommen und trotz der luftigen Kleidung in Hotel Genrich gebracht. — Mehrere junge Leute machten sich in der vorvergangenen Nacht, in angeheitertem Zustande, auf mehreren Straßen das Vergnügen, die Passanten anzurempeln. Doch in der Schwarzenbrüderstraße gerieten sie an den Unrechten. Als sie hier auch einen Mann stark belästigten, griff sich dieser den Rädelsführer heraus und übergab ihn einer Schutzmannspatrouille, welche dem Helden Gelegenheit gab, im Pittermann seinen Rausch auszuschlafen. — In einer Wirtschaft im nördlichen Stadtteil, gerieten zwei junge Leute aus geringfüger Ursache in Streit, wobei einer dem anderen mit einem Bierglase derartig auf den Kopf schlug, daß derselbe blutüberströmt zusammenbrach und sofort zum Arzt geschafft werden mußte. — Gestern Mittag gegen 12 Uhr drangen mehrere betrunkene Hamburger Maurer, ohne jede Veranlassung, in das Haus Jakobstraße 37 ein und belästigten die Bewohner derartig, daß Polizeibeamte geholt werden mußten, welche die Ruhestörer in das Polizeigefängnis abführten.

Aus Westfalen und Rheinland.

Schwerte, 1. Okt. (Kreisversammlung.) Heute Nachmittag 3 Uhr fand hier im Ostermannschen Saale eine von über 60 Personen besuchte Kreisverfammlung des Hagener Kreises des stenographischen Verbandes für Rheinland und Westfalen (Stolze) statt, die unter Anwesenheit zahlreicher Damen einen äußerst glanzvollen Verlauf nahm. Es waren anwesend die Vereine Schwelm, Hagen, Wetter, Wehringhausen und Schwerte, außerdem waren als Gäste erschienen der Vorstand des stenographischen Kreises und eine Anzahl Mitglieder des Unnaer und Königsborner Vereins. Der Vorsitzende des Kreises, Herr Freund-Hagen, leitete die Versammlung. Die Berichte über die Thätigkeit der einzelnen Vereine lauteten im Allgemeinen recht günstig und wurde fast überall Kursuseröffnung in Aussicht gestellt. Nach Bekanntgabe der Sieger aus dem letzten Wettschreiben wurde ein solches in 3 Abteilungen (60—90, 90—120, 120—150 Silben per Minute) abgehalten. Die Beteiligung an demselben war eine gute und wurde eine größere Anzahl Arbeiten abgegeben. Zu Preisrichtern wurden die Herren Krägeloh-Schwelm und Liese-Schwerte ernannt. Zum nächsten Versammlungsort wurde Herdecke gewählt und soll die Versammlung dort Mitte Januar stattfinden. Zum Schluß des geschäftlichen Teils hielt Herr Lehrer Stein-Hagen einen Vortrag über Wesen, Nutzen und Bedeutung der Stenographie, der mehr für Laien berechnet war. Herr Stein verstand es, in packender Weise den Anwesenden den Nutzen der Stenographie ans Herz zu legen, und erntete großen Beifall. In der nun folgenden Fidelitas wurde manches Hoch ausgebracht und manch kerniger humoristischer Vortrag vom Stapel gelassen. Der Schwerter Verein hatte es verstanden, durch hübsche Arrangements und Saaldekoration den Fremden es angenehm zu machen, die Scheidestunde schlug denselben viel zu früh. Ein Gelegenheitstänzchen nahm am späten Abend die jüngeren Schriftgenossen in Anspruch. Club Stolze eröffnet laut Inserat Mitte Oktober einen Kursus in der Stolzeschen Stenographie und kann die Teilnahme nur empfohlen werden.

Mengede, 2. Oktober. (Die Wahlen zum Gewerbegericht) vollzogen sich hier unter völliger Teilnahmlosigkeit der Interessenten. Von den Arbeitnehmern waren hier nur 4 Personen zur Wahl erschienen. Es wurden gewählt seitens der Arbeitgeber Wirt Albert Bergmann in Bodelschwingh, Anstreichermeister Wilh. Dargebauer in Nette, seitens der Arbeitnehmer Schreinergeselle Theodor Schmidt in Mengede. Schreinergeselle Heinrich Renkhoff in Mengede.

Bochum, 30. Sept. (Ein Hundeimitator.) Folgender Scherz wird aus der benachbarten Landgemeinde H. mitgeteilt. Den Landwirten war es schon seit längerer Zeit auffallend gewesen, daß in mondhellen Nächten die Hofhunde besonders unruhig waren und oft stundenlang heulten und bellten. Es giebt aber nichts die Nerven störenderes als ein solch nächtliches Hundegeheul. „Dieser Sache mußte auf den Grund gegangen werden!“ und nur zu bald sollte die Ursache entdeckt werden. Es war Niemand anders als ein junger Bergmann, der sich soweit als Hundeimitator ausgebildet, daß er durch sein „Bellen und sein Geheul“ für die vierbeinigen Wächter der Höfe tonangebend geworden war natürlich nur zu seinem Vergnügen. Es wurde ihm von den ergrimmten Hofreitern, als sie ihn abfaßten, ein solcher Maulkorb aufgesetzt, daß er für die Zukunft sobald nicht wieder vorbellen und -bellen wird.

Barmen, 1. Okt. (Verbandstag der Bildungsvereine.) Der heute Vormittag im Schützenhause durch Dr. Andries-Köln eröffnete 25. Verbandstag Rheinisch-Westfälischer Bildungsvereine war zahlreich besucht. Emil Rittershaus begrüßte die Versammlung im Namen des Barmer Vereins, Oberbürgermeister Wegner im Auftrage der Stadt, Generaldirektor Feros für die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Dann hielt Dr. Andries die Festrede.

Düsseldorf, 29. Sept. (Durch den Konkurs des Bergwerksdirektors Hüttemann) aus Sprockhövel ist eine hiesige Familie in tiefes Leid versetzt worden. Ein hiesiger Geschäftsmann hatte dem genannten Direktor Gefälligkeits-Accepte, angeblich in Höhe von 50 000 M., ausgestellt. Zur Zeit als die Wechsel fällig waren und vorgezeigt wurden, verhüte der unvorsichtige Geschäftsfreund eine während einer militärischen Uebung gegen ihn verhängte sechswöchige Strafe, konnte also zur Wahrung seiner Interesse keine Schritte thun. Die Frau, welche von der Angelegenheit keine Ahnung hatte, lag zur selben Zeit auf dem Krankenbett. Daß die Wechsel, nachdem sie nur Gefälligkeits-Accepte darstellen, eingelöst werden mußten, unterliegt keinem Zweifel.

Königswinter, 1. Oktober. (Ein Hauseinsturz) — so meldet ausführlich die „Rh.-Westf. Ztg.“ — setzte gestern Nachmittag die ganze Stadt in große Aufregung, zumal da sechs Personen unter den Trümmern begraben lagen. Das am Rheinufer etwas unterhalb der Landebrücke gelegene, im Neubau begriffene Hotel „Goldener Drachen“, welches fast fertig im Rohbau war, zeigte auf der nach Bonn zu gelegenen Seite einen mächtigen Säulenbau. Ein Teil dieses Baues brach gestern Mittag, als eben das Festschiff mit den Elektrotechnikern landete, in sich zusammen und begrub sechs Arbeiter unter den Trümmern; mehreren anderen Arbeitern gelang es, noch rechtzeitig zu flüchten. Sofort eilte man von allen Seiten zu Hilfe, um den Verschütteten, wenn möglich, Rettung zu bringen. Da die Wegschaffung der schweren Steinmassen, unter denen die Unglücklichen lagen, sehr schwierig war, erbat der Bürgermeister auf telegraphischem Wege eine Abteilung Pioniere des Deutzer Bataillons, welche auch abends eintrafen und unter Leitung eines Pionieroffiziers energisch die Aufräumungsarbeiten fortsetzten. Drei der Verunglückten wurden als Leichen gräßlich verstümmelt unter den Trümmern hervorgeholt; einer, der schwer verwundet war, wurde nach Bonn in die Klinik geschafft. Zwei der Unglücklichen, die wohl auch tot sind, waren bis nachmittags 3 Uhr noch nicht zu Tage gefördert. Die Pioniere arbeiten noch fest. Anscheinend ist der Unglücksfall durch zu schwere Belastung der Säulen erfolgt; die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. In der Stadt herrscht große Trauer. Den zu einem Ausflug auf den Petersberg eingetroffenen Elektrotechnikern war die Festfreude gestört; eine von ihnen veranstaltete Sammlung untereinander für die Hinterbliebenen der Verunglückten ergab 650 Mark.

Hundert Jahre aus Dortmund's Vergangenheit.

Von A. Bürger.

VI.

1834. Am 1. Mai fuhr die erste Schnellpost der Strecke Münster-Dortmund-Hagen. Fahrpreis pro Meile im Wagen 10 Groschen, auf dem Bock 6 Groschen.

Die Stadt hat vier Pfarr- oder Gemeindeschulen. An Reinoldi unterrichteten 2 Lehrer, an den andern 3 Schulen je 1 Lehrer, welcher sämtliche Schüler, ohne Unterschied des Geschlechts und Alters, gleichzeitig zu unterrichten hat.

Am 16.—18. Juni hielten die Mannschaften der reitenden Batterie Nr. 19, die hier längere Zeit in Quartier lagen, Schießübungen mit Pistolen ab.

Die Bürgerschützen veranstalteten am 19. Septbr. ein großes Konzert, da das Geld für die angeschafften Kanonen nicht ganz gereicht hatte.

Auf Hohensyburg feierte man am 22. Sept. das 1000-jährige Jubiläum der Friedensfeier zwischen Franken und Sachsen.

1835. Ende Febr. rückt die reitende Batterie von hier nach Münster ab. Dieselbe hat in Dortmund 18 Monate kantonirt. Chef und Lieutenants bedanken sich öffentlich für die gastfreundliche Aufnahme.

Vom 1. März ab fährt eine Post von Iserlohn nach Dortmund, Fahrpreis 8 Gröschen, dagegen wird die bisherige Kariolpost von Dortmund nach Schwerte aufgehoben.

Am 1. Juli trat die revidirte Städte-Ordnung in Kraft und wurde das Magistratskollegium feierlich eingesetzt. Stadtverordneten-Kollegium und Magistrat treten ihr Amt an. Den Magistratus bildeten die Herren: Brügmann, von Ellerts, Lent, Hammacher und Meininghaus.

Von der städtischen Verwaltung wurden nun die Ortschaften Cörne, Wambel, Dorffeld und Huckarde abgezweigt, und die kommissarische Verwaltung wird dem Polizei-Kommissar Gravemann übertragen, welcher später nach Schwerte versetzt wurde.

Die Schützenfeste, resp. die Bälle wurden bisher in einem Bretterzelte abgehalten, was bei schlechter Witterung oft nicht schön war. In diesem Jahre ließ nun Herr Kühn in seinem Garten den großen Saal bauen, wie er jetzt noch steht.

1836. Der König Friedrich Wilhelm III. schenkte für die Instandsetzung der Reinoldikirche 1000 Thlr., dieselbe wurde einige Zeit geschlossen und von innen ganz renovirt.

Für Armenpflege hatte die Stadt in diesem Jahre die Summe von 1058 Thlrn. ausgegeben, was sehr hoch war.

Die Marktpreise waren: Weizen 1 Thlr. 18 Sgr., Roggen 1 Thlr. 3 Sgr., Hafer 17 Sgr. pro Scheffel 8 Eier 2½ Sgr. und Butter 4½ Sgr.

1837. Herr Chr. Leonh. Krüger beabsichtigt sein Dortmunder Wochenblatt, das einzig hier erscheinende Blatt, begründet 1827, statt einmal, fortab wöchentlich zweimal erscheinen zu lassen, allein die hohe Behörde will davon nichts wissen und gestattet ihm nicht, das Blatt mehr wie einmal wöchentlich herauszugeben. Könnten die damaligen Herren der Behörde doch jetzt einmal sehen, wie viel Druckerschwärze in Dortmund jetzt zu Zeitungen verbraucht wird.

1838. Dortmund hat 16861 Einwohner. Ich möchte zunächst versuchen, ein Bild zu geben, wie es damals in der Stadt aussah. Welch ein Unterschied jetzt zwischen der damaligen Ackerstadt, wo in unmittelbarer Nähe derselben außer der Kuckelkenmühle noch kein Haus stand und der heutigen, mit Fabriken, Brauereien und Zechen umgebenen Großstadt mit bewegtem Leben und Treiben. Wenn Jemand zu jener Zeit verzogen und jetzt, alt geworden, wieder hinkäme, würde es schwerlich wieder erkennen.

Noch umgaben die fast tausendjährigen, im Jahre 923 angelegten Wälle und Mauern mit den Resten der Pulvertürme die Stadt. In der Stadt herrschte abends bei dunklem Wetter eine egyptische Finsternis, weil noch keine Straßenbeleuchtung vorhanden war. Petroleum kannte man noch nicht. Die Kasinobesucher und die besser situierten Familien ließen sich abends durch ihre Dienerschaft mit großen Stocklaternen begleiten, während die gewöhnliche Menschheit sich mit einer Handlaterne den Weg erhellte.

Der Schachmeister von Minckwitz irrsinnig.

Während des Besuches Kaiser Wilhelms bei Kaiser Franz Josef wurde in Schönbrunn bei der Durchfahrt der Monarchen durch das Schloß in dem Flur vor der Kapellstiege ein Mann verhaftet, der sich sehr auffällig benommen hatte. Derselbe legitimierte sich durch Vorzeigung von Visitkarten, die eine Fürstenkrone trugen, als „Johann G. E. L. Minckwitz, Reichsgraf von Minckwitzburg, Fürst von Jekwi“. Es ließ sich sich sofort konstatieren, daß der Unglückliche geistesgestört sei. Man wußte ihn in ebenso geschickter als diskreter Weise aus dem Schlosse zu entfernen und so war er rasch auf die psychiatrische Klinik gebracht.

Wiener Blätter berichten nun, daß der unglückliche Mann mit dem bekannten Schachmeister Johannes von Minckwitz identisch ist, eine Thatsache, die in allen Schachspielerkreisen, wo Minckwitz einen klangvollen, ja einen der klangvollsten Namen hatte, gewiß schmerzlichste Teilnahme erregen wird. Seit 16. März d. J. wohnte Minckwitz in Wien. Er hatte im „Hotel Hungaria“, 3. Bezirk, Pragerstraße, ein Monatszimmer im dritten Stock gemietet und galt als ein ruhiger und im Verkehr sehr angenehmer Herr. Er hatte sich als Hans v. Minckwitz, Schriftsteller, 50 Jahre alt, evangelisch, ledig, aus Frankfurt a. M. gebürtig, ins Fremdenbuch eingetragen und erwies sich als ebenso pünktliche als „honorige“ Partei. Mehrmals unterbrach er seinen Wiener Aufenthalt für einige Wochen, um nach Deutschland zu reisen, seine Effekten ließ er dann im Hotel zurück und nahm bloß einen kleinen Touristenrucksack aus Leinwand mit; seine Bekannten lächelten, wenn sie ihn sahen, denn in seiner sehr einfachen Kleidung glich er mit dem Rucksack auf dem Rücken einem reisenden Handwerksmann. Aber wer ihn näher kennen lernte, und namentlich Leute ärmeren Standes, wußte er nicht genug von seiner Noblesse zu erzählen, die sich aber in der letzten Zeit zu mehr als auffallender Verschwendung steigerte. Denn mit vollen Händen teilte er Trinkgelder aus, zahlte im Kaffeehaus die Schale Kaffee nur mit Guldenzetteln, lohnte mit Guldenzettel die kleinsten Dienste, die man ihm leistete, das Aufheben seines vom Haken herabgefallenen Hutes, das Einhalten seines Ueberziehers, wenn er denselben abgelegt hatte und wieder anzog. Aber die nahende Krankheit kündigte sich noch durch andere Erscheinungen an. Je reicher aus seiner Hand die Gaben flossen, desto ärger und deprimierender wurde seine äußerliche Vernachlässigung, sodaß er oft einem Diogenes glich; und statt des heiteren liebenswürdigen Gesellschafters, der er einst war, sah man zu gleicher Zeit einen Mann von krankhafter Reizbarkeit, der seine Meinungen auf's Nervöseste verteidigte und jede sachliche Entgegnung als Injurie nahm, sodaß der Verkehr mit ihm, selbst für Fremde, die ihn als Menschen schätzten, sowie als großer Meister seiner Kunst verehrten am Ende abschreckend ward.

Jetzt freilich ist die traurige Erklärung da für dieß sein Wesen. Nun weilt der Unglückliche im Krankenhaus in irrenärztlicher Behandlung, von demselben Schicksal betroffen, wie der berühmte Schachspieler aller Zeiten, Paul Morphy.

Hans v. Minckwitz wurde am 21. April 1843 in Leipzig als Sohn eines Dichters Dr. Joh. Minckwitz geboren. Mit elf Jahren lernte er schon das Schachspiel. Aus den Meisterturnieren in Barmen, Hamburg, Crefeld, Frankfurt, Braunschweig, Graz usw. ging er als Preisträger hervor; auch in vielen Problemturnieren war er siegreich. Er war durch lange Zeit Redakteur der „Deutschen Schachzeitung“ und redigierte die Schachspalten der bedeutendsten deutschen Blätter. Der Feder Minckwitz, der Ehrenmitglied vieler Schachvereine war, entstammen viele höchst interessante Publikationen über die Theorie des Schachspiels die zum Teil in Buchform erschienen sind.

Vermischtes.

— (Manöveridyllen.) Ein reizendes Manövergeschichtchen teilt ein Offizier des in Colmar i. E. liegenden Jägerbataillons mit. Als die Quartiermacher des Bataillons in dem elsässischen Dorfe Briedheim eintrafen und das baldige Nahen der Truppen meldeten, wurde es den Müttern um ihre Töchter angst und bange, und sie beschlossen, um jeglichem Unglück vorzubeugen, alle heiratsfähigen Mädchen einfach einzusperren. Und so wards auch gemacht. Vier Tage lang, so lange das Bataillon in Briedheim lag, waren alle Mädchen des Dorfes im Schulhause untergebracht.

Weimar, 27. Septbr. „Das wahrhaft Große stirbt im Lethe nicht!“ Dieser Ansicht, so schreibt die „Weim. Ztg.“, muß wohl auch eine Verlagsfirma in Gent sein, welche die Unsterblichkeit Goethes derart auffaßte, daß sie den Altmeister deutscher Poesie noch heute als in Item-Athen als körperlich erreichbar für den Postboten hält. Sie hat kurz und gut ihre Preisofferte dieser Tage, d. h. also im September 1893, u. a. auch an:

Mous. Goethe
Amateur de Tableaux
Weimar
(Allemagne.)

abgesendet!

Warschau, 30. Septbr. Ein sensationeller Selbstmord ereignete sich vor dem hiesigen Kriegsgerichte. Nach dreitägiger Verhandlung gegen den Artilleriehauptmann Tomaszewicz wegen Urkundenfälschung und Mißhandlung eines Wachtpostens ward der Angeklagte zur Verbannung nach Sibirien und zum Verlust seines Ranges verurtheilt. Bei der Verkündigung des Urtheils ergriff Tomaszewicz plötzlich einen Revolver und schoß sich in den Kopf; er war sofort todt.

London, 1. Okt. Der gegenwärtig in London weilende französische Schriftsteller Emilie Zola hat auch 2 Pfd. St. zum Besten der streikenden Kohlengrubenarbeiter beigesteuert. Das beigefügte Schreiben lautet: „Ich sende den armen Frauen und Kindern, welche leiden infolge des Streikes der Männer und der ökonomischen Mißverständnisse der Nationen den Ausdruck meines innigsten Mitgefühls. Ich habe an Ort und Stelle solche Leiden gesehen und darüber geweint. Möge Frieden geschlossen werden im Namen der kleinen Kinder und der Mütter.

— (Aus amerikanischen Witzblättern.) Die ehrgeizige Jugend: „Wenn ich eine Million hätte, ich weiß, was ich thun würde.“ Die blasirte Jugend: „Wenn ich eine Million hätte, würde ich gar nichts thun.“ — Mrs. Chugwater (nach einer ungewöhnlich erregten häuslichen Szene): „Josiah, wenn wir nicht in Frieden mit einander leben können, wäre es besser, wir schieden.“ Mr. Chugwater (traurig den Kopf schüttelnd): „Das würde gar nichts helfen, Samantha. Du würdest doch niemals einen andern Mann finden, der Deine Kocherei so sanftmütig ertragen würde, als ich.“

„Sie sind heute Abend so still, Fräulein Fredda“, sprach Frederigo mit seiner weichen, tiefen Stimme.

„O nicht doch, Herr Prado. Es ist so schön heute Abend hier. Allerdings stimmt mich der Gedanke traurig, vielleicht zum letzten Male hier gewesen zu sein.“

„Zum letzten Male? Sie wollen fort und ich hatte mich so sehr darauf gefreut, Sie auf der demnächst stattfindenden Schlittenpartie zu sehen?“

Seine Stimme zitterte leise und etwas ängstlich, fragend blickten seine Augen in das errötende Antlitz Freddas.

„Meine Eltern wünschen meine baldige Rückkehr,“ sagte sie, „ich möchte gern hier bleiben; in diesen Bergen ist es doch weit schöner, als bei uns in der großen Stadt, indessen kann jeden Tag der Brief eintreffen, der mich nach Hause ruft.“

„Ich hoffte, Sie würden den Winter hier bleiben, erwiderte er traurig. „Mit Ablauf desselben ist mein Studium beendet und dann . . .“

„Und dann gehen Sie fort um niemals wieder hierher zurück zu kehren.“

„O nein, Fräulein Fredda! Ich werde wieder zurückkehren . . .“

Frederigo suchte nach Worten — er wollte ihr sagen, daß er sie liebe — liebe über Alles — mehr als sein Leben — aber er fand die richtigen Worte nicht, und da, als er eben ihre Hand ergreifen wollte, sauste es heran wie ein Wirbelwind, und zwischen ihnen stand fröhlich auflachend Ella, während der lange John Lee die Gruppe in elegantem Bogen umkreiste.

„Hier findet man Dich also,“ rief Ella, ihre Kousine in die Arme schließend, „und noch dazu mit einem Gesicht als wäre Dir das Todesurteil gesprochen. Was ist denn geschehen? Lustig Fredda, Lustig! Fangt mich einmal! Siehst Du, jetzt kann ich schon Bogen laufen! O Mister Lee ist ein vortrefflicher Lehrmeister! — Mache es mir einmal nach, Fredda. Ich überlasse Dir gern Herrn Lee. Herr Prado darf ich bitten!“

Sie reichte dem jungen Peruaner die Hand und ohne unhöflich zu sein, konnte Frederigo Prado diese Aufforderung des übermütigen Mädchens nicht zurückweisen. Er ergriff ihre Hand mit einer stummen Verbeugung und dahin flogen sie im nächsten Augenblicke in dem Schatten der Nacht verschwindend.

Eine unangenehme Empfindung quoll in Freddas Herzen empor. Sie hatte wohl das spöttische Aufleuchten der Augen ihrer Kousine bemerkt und das höhnische Lachen John Lees klang häßlich und schrill in ihr Ohr. Erst auf dem Heimwege fand sie die stille Freudigkeit ihres Herzens wieder, welche über ihr Wesen einen solch gewinnenden Hauch warf, daß sich niemand dem sanften Zauber ihrer Persönlichkeit zu entziehen vermochte. Die flüchtige Mißstimmung war vergessen; heimlich schlich sich in ihr das Glück der ersten, scheuen Liebe.

Frederigo ging an ihrer Seite. Mit leiser, leicht vibrirender Stimme erzählte er von seiner Heimat, dem schönen sonnigen Peru! Von dem blauglänzenden Meer, das sich endlos von den Küsten Perus ausdehnt! Von dem Reichtum der alten Hauptstadt Lima, in deren Nähe sein väterliches Haus lag.

Er erzählte von den finsteren Klöstern, den gewaltigen Kathedralen, die einst die spanischen Eroberer gebaut, und von den geheimnisvollen Ruinen und Grabdenkmälern des untergegangenen Inkareiches. Von den weiten, wogenden Savannen erzählte er, welche das scheue Volk der Indianer bevölkert und von den schneegekrönten Kordilleren, auf deren felsige Spitzen der Kondor forstet.

„Aber so sehr ich mein Vaterland liebe,“ fuhr er leise fort, „ich liebe auch Deutschland, denn meine teure Mutter, Fräulein Fredda, war eine Deutsche. Deshalb sandte mich mein Vater auch hierher, daß ich mir deutsche Sitte und deutsche Bildung aneigne, die er bei meiner Mutter so hoch hatte schätzen lernen. Sie, Fräulein Fredda erinnern mich stets an meine Mutter, die starb, als ich ein kleiner Knabe war. So gut, so sanft . . .“

Wieder war es Ella, welche die Unterhaltung unterbrach. Man war am Thore der Stadt angelangt. Ella schlang ihren Arm in den ihrer Kousine, zu einem vertraulichen Wort zwischen Frederigo und Fredda bot sich keine Gelegenheit mehr.

Mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen“ verabschiedete sich Frederigo von den jungen Damen, während John Lee die Hand Ellas in übertrieben galanter Weise an die Lippen zog. Aber wenn auch Frederigos Lippen das Wort der Liebe noch nicht gesprochen hatten, Fredda fühlte tief in ihrem Herzen, daß er sie liebe; sie hatte es im Beben seiner Stimme vernommen und in dem Aufleuchten seiner dunklen Augen gelesen.

Stumm schritt sie an der Seite ihrer Kousine dem väterlichen Hause derselben zu, in dem sie seit einigen Wochen als Gast weilte.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 2. Okt. Der „Köln. Ztg." zufolge ist bei der Antisklaverei-Gesellschaft ein Telegramm eingegangen, wonach Major v. Wißmann am 7. Juli am Langantifa angekommen sei und hatte schwere Kämpfe zu bestehen. Er war siegreich und mehrere hundert Sklaven wurden befreit.

Berlin, 2. Okt. Nach dem „Reichs-Anzeiger" haben in Hamburg vom 1. bis 2. Oktober morgens drei Neuerkrankungen, darunter eine mit tötlichem Ausgang, stattgefunden, ferner zwei Sterbefälle unter früher Erkrankten. Aus Altona, Alt-Trewitz und Bodenwerder wird je ein Todesfall gemeldet.

Frankfurt a. M., 3. Oktbr. Nach Mitteilung der „Franks. Ztg." hat eine hervorragende Verlagsanstalt in Süddeutschland die vor Kurzem fertiggestellten Memoiren des Fürsten Bismarck für eine halbe Million Mark erworben. Die Veröffentlichung darf selbstverständlich erst nach dem Tode des Fürsten erfolgen; der Termin soll aber dann nur ein kurzer sein. (Die Nachricht scheint uns doch der Bestätigung sehr bedürftig zu sein.)

Budapest, 3. Okt. Die größte Aufregung verursacht hier der gestern erfolgte Tod des Vizepräsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses, Alexius Bokrosz, der erst gestern vom Landaufenthalt eingetroffen war. Der Verstorbene war beschäftigt, die Wohnung in Stand zu setzen; bei dieser Gelegenheit wollte er mehrere Fläschchen Liqueur mittelst des Aufzuges in den Keller befördern. Plötzlich hörte man einen dumpfen Fall, und gleich darauf man den unglücklichen Bokrosz mit total zerschmetterten Gliedern im Keller liegen. Derselbe war in den durch das Hinablassen des Aufzuges entstandenen leeren Raum vom zweiten Stock in den Keller gestürzt. Nach wenigen Augenblicken trat der Tod ein. Die herbeigeeilten Leute glaubten an ein durch Unvorsichtigkeit entstandenes Unglück. Allgemein wird jedoch angenommen, das Bokrosz freiwillig seinem Leben ein Ende gemacht hat. Die Hauptveranlassung soll ein zwischen ihm und der Baronin Mondbach in Klausenburg obwaltenden Prozeß gegeben haben. Bokrosz war bis vor mehreren Jahren Rechtsverwalter der Baronin. Er soll einen großen Geldbetrag nicht verrechnet haben.

Paris, 2. Okt. Die chauvinistische Presse schreibt, daß aus Berlin bereits ein Schwarm von Spionen eingetroffen sei, die in Paris und Toulon an allen Festen teilnehmen sollen.

Charleroi, 2. Okt. Die Zahl der Ausständischen ist in dem Becken von Charleroi auf 16000 gestiegen. In Marchienne, Chatelineau, Charleroi und Dampremy ist der Ausstand ein vollständiger, in allen übrigen Orten hat ein Teil der Bergleute die Arbeit wieder aufgenommen. Die Ruhe ist nirgends gestört worden.

St. Etienne, 2. Okt. Eine Versammlung von Bergarbeitern beschloß den Generalstreik der Beteiligten. Der Streik soll nach Einvernehmen mit den Bergarbeitern anderer Becken beginnen.

Privatdepeschen des General-Anzeiger.

Kissingen, den 3. Oktober. Fürst Bismarck tritt morgen die Heimreise nach Friedrichsruh an. Er macht nirgends Station. Alle Ovationen sind verbeten.

Grünberg (Schlesien), 3. Oktbr. Seit 8 Uhr abends steht die große Vereinsfabrik, der englischen Wollwaren-Manufaktur gehörig, in Flammen.

Budapest, 3. Okt. Die Abendblätter stellen fest, daß Tokros nicht als Selbstmörder aus dem Leben gegangen sei.

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 3. Oktbr. (Goldene Hochzeit.) Die Eheleute Hecheltjen, wohnhaft Borsigstraße 14, feierten am 1. d. M. ihr goldenes Hochzeitsfest. Der Jubilar ist Arbeiter auf der Maschinenfabrik „Deutschland" und hatten es sich die dort angestellten Beamten und Arbeiter nicht nehmen lassen, das Jubelpaar in herzlichster Weise zu beglückwünschen und durch ein ansehnliches Geschenk zu ehren. Während den Eheleuten ihre sieben Kinder verstorben sind, erfreuen die ersteren sich den Verhältnissen entsprechend noch der besten Gesundheit und verbringen ihr Tagewerk ohne viel Beschwerden. (Rh.-W. Ztg.)

(Ein Bahnpostbriefkasten) ist seit heute Morgen vor dem gesperrten Bahnhof, links vom Eingange angebracht worden.

Aplerbeck, 2. Okt. (Gerettet.) Das 2-jährige Kind des Bergmanns H. hierselbst fiel heute in der Nähe der Aplerbecker Mühle in die an dieser Stelle sehr tiefe Emscher. Auf das Geschrei anderer Kinder eilte der Mühlenbesitzer Herr Goers zur Stelle und rettete mit eigener Lebensgefahr das Kind. Möge dieses eine Warnung für Eltern sein, ihre Kinder besser im Auge zu halten. Dem Herrn Goers aber gebührt Achtung für seine edle That.

Castrop, 2. Okt. (Ueberfall.) Gestern Abend wurde der Fuhrmann August Niederdellmann von hier auf dem Nachhausewege überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt.

Bochum, 3. Okt. (Pfarrerwechsel.) Herr Vikar Kemper von der hiesigen St. Josephspfarrei wird uns in Kürze verlassen, um eine ihm übertragene Vikarie in Castrop zu übernehmen. Herr Vikar Schiermeier von Castrop ist zum Missionspfarrer in Langendreer ernannt; sein Vorgänger hierselbst, Herr Mertensmeyer wird Pfarrer in Schwelm.

27. Kongreß für innere Mission.

Dortmund, 3. Okt.

Der gestrige erste Tag verlief unter der lebhaften Teilnahme der hiesigen evangelischen Gemeinde. Die Predigt in dem Eröffnungsgottesdienst hielt Herr Generalsuperintendent D. Nebe aus Münster über Marcus 6, 53—56 „vom getreuen Hirten" Der Kirchenchor sang köstlich. Die Reinoldikirche war bis auf den letzten Platz besetzt. Viele mußten umkehren.

Abends 6½ Uhr fand im Kühnschen Saale die Begrüßung der Gäste statt. Die Feier wurde durch die Motette: „Heb' Deine Augen auf zu den Bergen", gesungen vom Lehrerchor, in erhebender Weise eingeleitet.

Sodann nahm der Vorsitzende des Lokalkomitees Herr Pastor Schnapp das Wort: Hochansehnliche Versammlung, werte Herren und teuren Freunde! Es ist mir eine große Ehre und Freude, Sie an diesem Abend im Namen der evang. Gemeinde unserer Stadt und zugleich im Namen des Ortsausschusses willkommen heißen zu dürfen. Wir sind dem Zentralausschuß zu lebhaftem und und aufrichtigem Dank verpflichtet, daß er der an ihm in Nürnberg ergangenen Einladung folgend, sich entschlossen hat, den diesmaligen Kongreß in Dortmunds Mauern tagen zu lassen. Im vorigen Jahre mußten wir zu unserem schmerzlichen Bedauern, da die Cholera verheerend unser deutsches Vaterland durchzog, die eben begonnenen Arbeiten wieder aus der Hand legen und den Kongreß verschieben. Doch umsonst war die Arbeit nicht gethan. Als es sich darum handelte, ob wir auch für dieses Jahr unsere Einladung aufrecht erhalten durften und ob auch der Zentralausschuß wiederum gewillt sei, zu uns zu kommen, da vernahmen wir auf beiden Seiten trotz mancher Hindernisse ein freudiges, einstimmiges Ja! Deshalb haben wir mit doppeltem Eifer und doppelter Freudigkeit unsere Arbeit wieder aufgenommen und die Lust ist uns während derselben gewachsen.

Unsere Gemeinden, die schon im vorigen Jahre dem Kongreß ihre lebhafteste Theilnahme zuwandten, sind auch dieses Mal mit großer Bereitwilligkeit für die Sache der inneren Mission eingetreten. Wie sollten wir uns auch nicht gern zur Verfügung stellen, nicht Alles aufbieten, um hier in Dortmund eine würdige Stätte zu bereiten. Es ist das zweite Mal, daß der Kongreß in Westfalenland seine Stätte aufschlägt; vor 16 Jahren tagte derselbe in Bielefeld, der Heimstätte der inneren Mission, wo die christliche Liebe im unermüdlichen Schaffensdrang eine Anstalt nach der Anderen ins Leben gerufen und den Armen und Elenden unseres Volkes eine willkommene Zufluchtsstätte geboten hat.

Solche Zeugnisse christlicher Liebe vermögen wir Ihnen, hochgeehrte Herren, nicht aufzuweisen, aber unser Willkomm ist deshalb nicht minder herzlich. Was wir Ihnen bringen, das ist ein freudiger Wille von Ihnen zu lernen, das ist ein warmes und empfängliches Herz, das ist die innige Bitte, daß Sie uns stärken, uns helfen wollen mit Rat und That. Wir sind von vornherein überzeugt, daß die innere Mission nicht blos mit Worten und Reden, sondern auch durch die That es beweisen will, was die christliche Liebe vermag. Gerade hier finden Sie ein Arbeitsfeld ohne gleichen, im Mittelpunkt der westfälischen Industrie, in einem sozial außerordentlich bewegten Leben. Da kann sich die innere Mission beweisen als der barmherzige Samariter, der durch unser Volk hindurchgeht und von dem es heißt: „Da er ihn sah, jammerte ihn sein." Sie will die Wunden verbinden und Oel und Wein hinein gießen und nicht ruhen, bis der Kranke seiner Genesung entgegengeführt ist.

Wir hoffen zu Gott, der uns bisher Wollen und Vollbringen geschenkt und der uns freundlich geleitet hat, daß von diesen Tagen ein reicher bleibender Segen ausgehen wird auf unsere Gemeinde, unsere Stadt, unsere Provinz und auf weite Teile unseres deutschen Vaterlandes. Lassen Sie uns alle treu vereint zusammenstehen, Herz an Herz, nicht als solche, die da meinen, daß schon das Grab unseres Volkes gegraben sei, die zu allem, was die christliche Liebe thut, nur ein mattes Lächeln haben: „es ist doch umsonst, es hilft nichts, wir treiben dem Verderben entgegen, es ist zu spät!" Wir sind und leben der Ueberzeugung, daß es niemals zu spät sein kann, und wenn es zu spät wäre, wir dürfen doch nicht müßig zusammenstehen, sondern wir wollen retten, was zu retten ist.

Wir sind der getrosten Zuversicht, daß die Liebe Christi und sie allein, im Stande ist, die Sünde und die Selbstsucht zu überwinden. Wir hoffen, daß der Glaube noch eine Macht ist in den Herzen unseres evangelischen Volkes und daß er die Kraft hat, den Unglauben und den Aberglauben zu Boden zu werfen. Mag es um uns her stürmen und toben, mögen die Wasserwogen brausen, der Herr ist noch größer in der Höhe. Müssen wir vor uns in Demut bekennen: „mit unserer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren", gottlob, daß wir hinzusetzen dürfen: „es streit' für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren." In seinem Namen werfen wir Panier auf, sein ist die Sache, für die wir stehen, seinen Segen wollen wir erflehen, ihm wollen wir alle unsere Kräfte widmen, dann kann unsere Arbeit nicht vergeblich sein. Mit Gott voran, das soll die Losung sein, das Reich muß uns doch bleiben! (Bravo!)

Nach ihm begrüßte Herr Superintendent Butz die Versammlung namens der Stadt.

Hierauf erhob sich Herr Oberbürgermeister Schmieding zu folgender Ansprache: Hochgeehrte, hochansehnliche Versammlung! Ich habe mich zunächst eines Auftrages zu entledigen, seitens Sr. Exzellenz des Herrn Oberpräsidenten, der heute in Dortmund war und Dienstgeschäfte erledigte und die Absicht hatte, auch heute Abend hier zu sein und die Versammlung zu begrüßen. Zu seinem lebhaften Bedauern haben ihn durchaus dringende Geschäfte schon eben wieder nach Münster zurückgeführt und eine telegraphische Aufforderung an den Herrn Regierungspräsidenten Winzer, der ohnedies vor hatte, hierher zu kommen, ist vergeblich gewesen, dadurch, daß derselbe durch einen Krankheitsanfall verhindert ist, hierher zu kommen. Mir liegt es ob, verehrte Versammlung, nach den Begrüßungsworten der Herren, die soeben im Namen der kirchlichen Gemeinden Dortmunds und der Umgegend gesprochen haben, Ihnen auch namens der Stadt, in welcher der Kongreß für innere Mission die diesjährige Tagung hat, ein herzliches Willkommen zuzurufen.

Hier in einem Mittelpunkte der Arbeit, der Groß- und Kleingewerbe, hier in einer Gegend wo bei dem Zusammenströmen erwerbsuchender fleißiger Menschen der Kampf und der Wettstreit in dem Erwerbsleben sich vollzieht, ist so recht die Stelle, in welcher Ihre Bestrebungen nach Durchdringung der gesellschaftlichen Kreise mit der Wahrheit von der echten Lehre des Christentums seinen Platz finden möge, hier wo das Leben unter dem Zeichen des Verkehrs rascher pulsiert, wo die Tagesarbeit die physischen und die geistigen Kräfte des Menschen mehr angreift und erschöpft, hier sind ja zunächst die internen Verwaltungen innerhalb der bürgerlichen Gemeinden, die Pfarrämter in ihrer Wirksamkeit berufen, zu walten. Aber unsere rahmlebige Zeit erfordert intensivere Arbeit in der Wirkung und Stärkung der christlichen, religiösen, sittlichen Ideale, ohne welche unsere Menschen, wenn sie nicht zu sich verkommen sollen, nicht durch das Leben hindurch kommen können.

Es ist ja so notwendig, daß auch in dem Austausche und in dem Ausgleiche der Meinungen die christlichen Grundsätze, die auf das Praktische ihre Anwendung bekommen sollen, an einer Stelle geklärt und geläutert werden und dadurch um so mehr wirken. Ihre in diesem Sinne hier in Dortmund unternommene Arbeit glaube ich namens unserer ganzen Bürgerschaft ohne Unterschied der Konfessionen auf das Freudigste begrüßen zu können, und indem ich Sie namens unserer Bürgerschaft hierdurch willkommen heiße, habe ich den Wunsch auszusprechen, daß Ihre Arbeiten, sowohl für unser ganzes deutsches Volk, wie auch für unsere Stadt von bleibendem dauerndem Segen sein mögen. (Bravo!)

Prof. Dr. Siebert-Bonn sprach Namens der theologischen Fakultäten von Bonn, Marburg, Göttingen und Straßburg. In seiner Rede kam er auf den bestehenden Gegensatz zwischen den theoretisierenden Professoren der Theologie und den praktischen Dienern der Mission zu sprechen und erntete durch die launige Form mehrfach die Heiterkeit des Auditoriums.

Nach ihm brachte Prof. Dr. Haupt-Halle die Grüße und Wünsche des evangelischen Bundes. Herr Konsistorialrat Westhofen diejenigen der obersten kirchlichen Behörden Westfalens.

Das Schlußwort nahm der Präsident des Zentralausschusses für innere Mission, Herr Ober-Konsistorialrat Dr. Weiß aus Berlin. Er dankt Namens der inneren Mission für alle die vorangegangenen Kundgebungen des Willkommens, der Liebe und Teilnahme. Damit war die Begrüßung zu Ende. Nach einer kurzen Pause fand eine gemütliche Abendunterhaltung statt, an welcher sich die evangelische Dortmunder Bürgerschaft zahlreich beteiligte. Pastor Rothert aus Soest sprach über das kirchliche Leben in der Provinz Westfalen.

* * *

Das hiesige Lokalkomitee hat eine Festschrift herausgegeben, welche die Anstalten der inneren Mission in Westfalen einzeln schildert, mit besonderer Berücksichtigung der Bodelschwinghschen Anstalten. Das Büchlein ist in warmen Tone geschrieben und sehr lesenswert.

Briefkasten der Redaktion.

J. L. Aachenerstraße. Glauben Sie doch solche Scherze nicht! In Hacheney giebt's überhaupt keine Kirche. Sollten Sie aber etwa die Kirche in Wellinghofen meinen, zu der auch Hacheney gehört, so können wir Ihnen zu Ihrer Beruhigung mitteilen, daß die Wellinghofer viel zu schlau sind, als daß sie nutzlos Geld unter dem Grundstein der Kirche versteckt liegen ließen.

Abonnent in Somborn. Die Anmeldung zum freiwilligen Eintritt erfolgt direkt bei dem betreffenden Truppenteil. Hierzu ist ein gebührliches Gesuch und der Meldeschein zum freiwilligen Eintritt, den Ihnen das zuständige Landratsamt auszustellen hat, erforderlich. Da die meisten Kavallerie-Regimenter, ausschließlich der in fernen Garnisonen liegenden, schon im Frühjahr ihren Bedarf an Mannschaften gedeckt haben, ist eine frühzeitige Meldung anzuraten, und zwar zum Eintritt für das nächste Jahr schon jetzt.

Fr. K. Wenden Sie sich an die Kämmereikasse. Der Beitrag beträgt für das laufende Jahr 5 Mark, ganz gleichgiltig, wann die Aufnahme erfolgt. Aerztliche Untersuchung findet nicht statt. Es wird nicht die Versicherung eines bestimmten Mädchens versichert, sondern für die 5 Mark ist jedes Mädchen, das bei Ihnen dient, versichert, also bedarf es bei einem Dienstbotenwechsel keiner Abbezw. Neuanmeldung. Das sog. Ammentier bekommen Sie in der Krombergschen Brauerei.

Standesamt Dortmund.

Vom 30. September.

Geboren. 1 Sohn: Fabrikarbeiter Philipp Ruhr, gleichmäßstr. 41. Schuhmacher Wilhelm Kleine, Blücherstraße 40. Tagl. Friedr. Knoll, Stollwerkstr. 18. Schneider Bernard Flottmeyer, Holzhof 4. Fabrikarbeiter Martin Krajewski, Neuerstraße 11. Milchverkäufer Job Deppen, Sonnenstr. 4. Maurer Karl Schmidt, Seilerstraße 45. Fabrikarbeiter Johann Brandt, Bornstr. 117.

1 Tochter: Kaufmann Julius Rosenfeld, Westenhellweg 45. Bergm. Heinrich Berenbrink Friedrichstraße 76. Geschäftsführer Karl Tappe, Westwall 42. Bahnarb. Franz Lodenkämper, Riemengasse 65. Fuhrunternehmer Stefan Diekhans, Landwehrstr. 101. Bildhändler Moses ten Brink, Wißstr. 18½. Schreibwarenhändler Peter Brandenburg, Rheinischestr. 30.

Aufgebote. Goldarbeiter Johann Frosten und Karoline Ulrich zu Eving. Lokomotivheizer Heinr. Aukel und Wilhelmine Benthaus zu Kirchderne. Schlosser Rich. Wienke und Franziska Horstmann zu Brackel. Redakteur Dr. phil. Franz Lütgenau und Karoline Beyhoff zu Berlin. Kaufm. Peter Mäser und Maria Ackermann zu Bochum.

Verehelichungen. Schlosser Wilhelm Heger mit Maria Schiffer, Hüttenmanstr. 18. Maurer Heinr. Reimann mit Elisabet Schneider, Rheinischestr. 168. Bergm. Kaspar Resch mit Elisabet Kuckelmann, Lelerweg 55.

Gestorben. Richard Magnus, Bismarckstraße 3, 3 Mon. Maurer Peter Lang, Pelmzenstr. 5a, 24 J. Maria Hahne, Taubenstraße 9, 1 J. Friedrich Koch, 1. Kampstr. 25, 3 J.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Dr. Bernhard Weeler in Wesseling am Rhein eine Tochter. Herrn Theodor Guilleaume in Mülheim am Rhein eine Tochter.

Verlobt: Frl. Hedwig Rath mit Herrn Adalbert Eger in Altenhagen. Frl. Maria Risse in Barmen mit Herrn J. Werner Breukers in Chicago.

Gestorben: Herr Christian Berlin in Düsseldorf, 81 J. Herr Apothekenbesitzer Friedrich Schmelting in Düsseldorf, 40 J. Herr Wilhelm Hoff in Hamm, 58 J. Herr Franz Hake in Hagen, 49 J. Frl. Elisabeth Lehn in Hagen, 16 J.

Todes-Anzeige.

Sonntag Abend ½7 Uhr verschied nach längerem Leiden sanft u. ruhig meine liebe, herzensgute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die

Wwe. Auguste Winkler
geb. **Frommhold,**

im bald vollendeten 80. Lebensjahre. 8334

Dieses hiermit Freunden und Bekannten zur schuldigen Nachricht.

Namens der trauernden Angehörigen: Adolf Weber.

Die Beerdigung findet Mittwoch Morgen 9 Uhr vom Sterbehause, Rheinischestraße 36, aus statt.

Werkmeister Bezirks-Verein.

Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres Mitgliedes Herrn

Heinrich Osthaus,

welche **am 4. d. Mts., vormittags 9 Uhr,** vom Sterbehause, **Treibstraße 19,** stattfindet, ladet ein

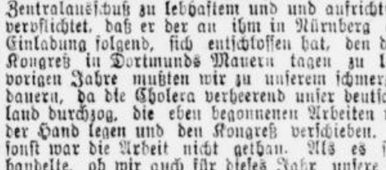
8325 **Der Vorstand.**

חברה

Die **Hausandacht** für das verstorbene Kind des Herrn Schanzer, Hakobstr. 24, wird abgehalten von Dienstag Abend an morgens 7½ Uhr und abends 6½ Uhr: ferner für die in Frankfurt a. M. verstorbene Mutter **der Herren Gebrüder Rothschild,** Westenhellweg 33, morgens 8 Uhr und abends 7 Uhr. 8320

Um rege Teilnahme wird gebeten.

Der Vorstand.



Am Sonntag den 1. Oktober cr. verschied nach kurzem Leiden auf Besuch bei Verwandten meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante

Frau Elise Schramm,

geb. **Schulte,**

im Alter von 63 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der heil. Sakramente.

Eimsbüttel, Dortmund, Breslau, Köln, Hamm.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet hier nicht statt.
Seelenamt Mittwoch Morgen 7¼ Uhr in der Josefskirche.
Kranzspenden verbeten.

Dortmunder Landwehr-Verein.

Zur Beerdigung des Kameraden

Heinr. Osthaus

treten die Mitglieder **Mittwoch den 4. Oktober,** morgens 8½ Uhr, beim Vizepräses Ring, Heiligegartenstraße, an. 8341

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Von heute ab täglich frisch: 8359
Hochfeine
Süßrahmbutter
per Pfund Mk. 1.15.
Bauernbutter
per Pfund Mk. 1.05.
Hörde, Friedrichstraße 4.

Geschäfts-Eröffnung.

Bahnhofstraße 44. Bahnhofstraße 44.

Den geehrten Schuhmachermeistern und Einwohnern von

Herne und Umgegend

zur gefl. Nachricht, daß ich hier am Platze eine

Leder- und Schuhmacher-Artikel-Handlung

verbunden mit Schäftenstepperei nach Maaß

errichtet habe.

Es wird mein Bestreben sein, nur gute Ware bei billigster Preisberechnung zu führen.

Bei vorkommendem Bedarf halte ich mich bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll!

Franz Bock.

Große Auswahl! Große Auswahl!

Grauer Ueberzieher

mit Aufschlagkragen von einem Schüler verloren vom Stahlwerk Hoesch nach Brackel.

Wiederbringer erhält Belohnung.

Heiligerweg 10.

Am Samstag auf der Kronenburg der 8331

Regenschirm

eines Schülers vertauscht.

Abzugeben Heiligerweg 10.

Haus-Verkauf in Obermassen.

Donnerstag, den 5. Oktbr., abends 6 Uhr, soll die Besitzung der Erben Malle nochmals zum Verkauf ausgesetzt werden beim Wirt Fr. Coers. 8350

Unna. H. Stahn.

Zurückgekehrt!

Dr. Sasse.

Evangelischer Arbeiter-Verein, Dortmund.

Mittwoch, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, im Kühnschen Saale:

Familien-Abend

zu Ehren der Teilnehmer am Kongreß für innere Mission.

Ansprachen, Musik und Gesang-Vorträge, Deklamationen, lebende Bilder mit verbindendem Texte.

Liederbücher mitbringen.

Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Um allseitige rege Beteiligung, auch seitens der außerordentlichen Mitglieder, bittet

8360 **Der Vorstand.**

Fr. Coers, Obermassen.

Ausschank:

Dortmunder Bier.

ff. helles Lagerb ...

Ia. Münchener Bräu.

Jeden Sonntag: 8354

Frei-Konzert.

3 Wirtschaften und 2 Geschäftshäuser

in bester Lage Dortmunds zu verkaufen. 8316

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Damen

finden z. Entbind. liebevolle Aufnahme. Näheres in der Geschäftsstelle. 5690

Frische Eier empfiehlt billig Henke, Fried-hof 22. 3340

Ein gut erhaltenes 8326

Billard nebst Zubehör

ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Umzugshalber **1 Hund, 2 Bettladen, 1 Tisch, 1 Schrank** billig zu verkaufen. 8333

Kölnischestraße 10.

Ein gelernter Schlosser — auf einer Fabrik in einer kleinen Industriestadt Westfalens arb. — sucht eine Lebensgefährtin, jung. Mädchen ev. Glaubens. Photographie erw. Off. u. Nr. **159** an die Geschäftsstelle d. Ztg. 8328

Ein Ladenlokal

mit oder ohne Wohnung, in der Nähe des Hauptbahnhofs gelegen, per 1. Februar 1891 zu vermieten. 8302

Näheres Brückstraße 59 a.

1 großes Ladenlokal

mit 2 Schaufenstern und Wohnung, (4 Zimmer), im Mittelpunkt der Stadt per 1. November d. Js. zu vermieten.

Zu erfahren bei **W. Plate jr.** in Schwerte. 8348

Vier Bodenzimmer auf Novbr. zu vermieten. 8319

Gutenbergstraße 47.

Eine Wohnung von 2 Zimmern nebst Stallung und Keller in der Nähe des Freibenbaum per Nov. zu verm. Näh. in der Geschäftsstelle. 8353

Kleines Mädchen i. **Schlafst.** i. ord. Hause. Näheres bei **Schäfer,** Zimmerstraße 18, Hinterhaus. 8329

Anständiger j. Mann kann **Schlafstelle** erh. event. mit Frühstück. Heiligegartenstraße 19. (Nähe des Josephinenstifts.)

Kost u. Logis. Zimmerstr. 27 b. 8108

Kost u. Logis. Zimmerstr. 6, 1 Tr. 8347

2 Bürstenmacher

finden dauernde Arbeit bei 835

J. Schmitz,
Unna.

2 Schneidergesellen

sofort gesucht 8357

Carl Ebbert,
Holzwickede.

Ein erster solider Bäcker-Gehülfe,

der auch Konditorei versteht, für eine Bäckerei mit Dampfbetrieb gesucht.

Näheres in der Geschäftsst. 8445

Zum 15. Oktober ein solider, fleißiger, evang.

Arbeiter

gesucht. 8324

Schriftl. Angebote mit Zeugnisabschr. unter Nr. **458** besorgt die Geschäftsstelle d. Ztg. 8324

Kräft. Hausbursche gesucht. Brückstraße 44 8342

Ein **junger Mann,** Sohn achtbarer Eltern, sucht sofort oder später

Stelle als Lehrling

in einem Kolonialwaren-Geschäfte.

Näheres in der Geschäftst. 8346

Tücht. Dienstmädchen,

ev., m. gut. Zeugn., z. 1. Nov. gesucht. 8303 Weißenburgerstr. 3. II.

Junges gebildetes

Mädchen

sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau für Geschäft und Haushalt oder zu Kindern.

Offerten unter **D. T.** postlagernd **Brnch** erbeten.

Ein ordentl. 15—16jähriges **Mädchen** bei ruhiger Familie sofort ges. Näh. Heckenstraße 10. 8344

Mädchen

vom Lande für sofort oder 15. Oktober gesucht.

G. Ehrmann, Düsseldorferstr. 4.

Kath. **Kindermädch.** ges. Bornstr. 40.

Ein kräftiges **Dienstmädchen** auf's Land gesucht. 8339

Näheres Steinstraße 16.

Ein kräft., tüchtig. **Dienstmädchen** per Mitte Oktober gesucht. 8336

Schützenstraße 19.

Ges. Amme, Hotelköchin, Haushälter, Küchen- u. Zweitmädch., Mädch., d melk könn., Futterknechte, Viehwärt. u. Ackerknechte erhalten Stellen. 8345

Frau **Blumenrath,** Breitegasse 1.

Kost u. Logis. Heile 20. 832

Guten Mittag- und Abendtisch 8347 **Westenhellweg 74.**

Die

Neueste Mode,

Original-Modelle des ersten und einzigen Specialgeschäfts in Dortmund

der

Damen-Mäntel-Fabrik

91 Westenhellweg 91.

En gros. **En detail.**



Jaquets

in

Seidenplüsch	von	20—30	Mk.
Echt engl. Seidenseal	„	31—150	„
Mirza, schwarz, blau, braun	„	4—21	„
Eleganten Fantasiestoffen	„	8—40	„
Eleg. hell. Fantasiestoffen	„	7,50—40	„

Eleganten, echt englischen Stoffen, wie:
Mouss, Velour, Ceurl mit echten, eleganten Pelz-Shawls, à 13—90 Mk.

Markweise in jedem Genre steigend.



Winterhüllen, Capes, Pellerinen

in

Seidenplüsch	à	40—60	Mk.
Echt englischem Seidenseal	à	60—180	„
Mirza, Boukle, Ceurl	à	12—90	„
Couleurten Fantasiestoffen	à	13—48	„
Couleurten englisch. Fantasiestoffen, eleg. ausgeführt	à	25—86	„

Markweise in jedem Genre steigend.

Räder, Rotunden, Abendmäntel

in

schwarz Solail, wattirt	à	7½—30	Mk.
elegant couleurt	à	9—35	„
mit elegant. Fantasieshawls von Pelz, Moufflons, Luchs u. s. w.	à	20—90	„
hellen, mitteln, dunkeln Stoffen mit ausgewebtem Futter	à	12½—40	„
Elegant. engl. Stoffen, Flokinée Ceurl, Rattinée, Mouss	à	20—70	„

Regenmäntel
Herbstmäntel | **4,50 bis 80 Mk.**

Markweise in jedem Genre steigend.

Pariser Modelle
und
fesche Wiener Façons
werden mit **ganz** bescheidenem Nutzen verkauft.

Ich bitte um gütige Besichtigung meines nunmehr complet aufgestellten Riesenlagers vom einfachsten bis elegantesten Genre. In meinem Geschäft herrscht 1398

Kein Kaufzwang.

Alex Mendelsohn,

91. Westenhellweg 91.

Betten, Bettstellen u. Matratzen.

Billige Betten:
zu 30, 33, 36, 40 Mark.

Haushaltungs-Betten:
zu 35, 40, 45, 50 Mark.

Fremdenbetten:
zu 40, 45, 55 Mark und höher.

Herrschaftliche Betten:
zu 50, 60, 70 bis 200 Mark.
Jedes Bett besteht aus Oberbett, Unterbett, Pfühl und Kissen.

Seegras-Matratzen:
in Jute-Leinen 8, 9, 10, 12 Mk.,
in Drell u. Satin 9, 11, 13—16 Mk.

Sprungfeder-Matratzen:
zu 18, 20, 22, 24, 26 Mk. u. höher.

Pferdehaar-Matratzen
von billigster bis feinster Ausführung.

Extra-Anfertigung innerhalb 24 Stunden

Eiserne Bettstellen
mit Bandeisenboden:
5, 6, 7, 8, 10 Mark und höher,
mit Spiral-Matratze:
7, 9, 11, 13, 15 Mark und höher.

Holzbettstellen
lackirt und polirt,
12, 14, 16, 18, 20, 25 Mark.

Holzbettstellen
echt nussbaum, altdeutsch etc.:
30, 35, 40, 45, 50 Mk. und höher.

Federn-Reinigung mit eigener Dampfmaschine.

Albert Schuster,

Dortmund, 23 Ostenhellweg 23. 3368

Grösstes Spezial-Magazin für Betten und Aussteuern.

Illustrirte Kataloge und Preisl. gratis. — Versandt und Verpackung frei. — Fernspr. Nr. 226.

Privat-Gesang- und dramatische Vortrag-Schule

der

Frau Direktor v. Weber-Spohr,
Schülerin der Sign. Marchesi in Paris.

Vollständige Ausbildung für Opern- und Konzert-Gesang, sowie in der Schauspielkunst.

Den Schülern ist Gelegenheit geboten, event. dann auf der hiesigen Bühne zu debütieren.
Meldungen erbeten

Kuhstraße 6 I.

Dortmunder

Staatsbeamten-Verein

Zweigverein des Preußischen Beamtenvereins.

Gemeinschaftlicher Bezug von Kartoffeln, Aepfeln und Zwiebeln.

Listen zum Einzeichnen liegen auf bei den Herren Vertrauensmännern, im Betriebsamtsgebäude, Zimmer I (auch Proben) und an den Donnerstags-Vereinsabenden in der Phönixhalle. 8323

Der Wirtschafts-Ausschuß.

Nächste grosse Geld-Lotterie

Loose 3 Mk., 15 Stück von 3 Lotterien sortiert 15 Mk.

Berliner Rote
Hamburger Rote
Ulmer Münsterbau

Nur baare Geldgewinne
Mk. 100 000, 75 000, 50 000,
10 000, 30 000, 20 000, 10 000 2c.

hierzu empfehle meine beliebt gewordenen sortierten Anteile ¼ 1 Mk., ⅛ 60 Pf., 1/20 10 Mk., 1/10 6 Mk., 3/100 3 Mk., 5/100 5 Mk., 1/100 10 Mk., event. von 3 Lotterien gemischt. Porto und Liste 30—10 Pfg. extra. 7662

Paul Bischoff, Lotterie- und Bankgeschäft, Berlin C., Münzstr. 25.

W. Spennemann, Dortmund,

Westenhellweg 85,

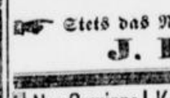
Möbel-, Polster- und Bettwaren,

unterhält permanentes Lager, als:

Tische, Stühle, Bettstellen und Matratzen, Bücherschränke, Verticow, Canjensen, Sofa, Kleiderschränke, Küchenschränke, Nähtische, Waschtoiletten, Kinderstühle und -Wagen, Betten, Bettfedern, Bezüge, Barchend, Drell, Steppdecken, Rouleaux 2c.

und empfiehlt sich einem geehrten Publikum bestens. 3129

Alle Sorten



eichene und tannene Särge

sind stets vorrätig und liefern dieselben frei in's Haus.

Größte Auswahl in Leichenkleidern

und sämtliches Zubehör. 8168

Stets das Neueste. **Billigste Preise.**

J. Kuhlmann, Wißstraße 38.

Nur Gewinne! Keine Nieten!

Planmäßige Gewinne:	
5 à	60 000
8 à	50 000
4 à	45 000
11 à	40 000
13 à	35 000
6 à	32 000
14 à	30 000
4 à	25 000
22 à	20 000

Frcs. u. s. w. in Gold zahlbar

Freiburger Prämienloose.
Jährl. 4 Ziehungen.
Listen gratis.
Jedes Loos gewinnt.
Also kein Verlust des Einsatzes.
Diese Loose sind deutsch gestempelt u. überall erlaubt.

in Berlin u. Frankfurt a. M.
Nächste Ziehung 15. Oktbr.

Verkaufe diese Loose gegen **bequeme monatl. Raten** zu 4 Mk. pro Stück. Porto 20 Pfg. 1818
2 Stück zu 7 Mk. pro Monat.
3 Stück zu 9 Mk. pro Monat.
Gefl. Aufträge erbitte baldigst
Bankhaus J. Scholl.
Berlin, Nieder-Schönhausen.
Agenten gesucht.

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstr. 16, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern,**
d. Pfd. 55 Pf. **Halbdaunen.** Pfd. M. 1,25
h. weiße **Halbdaunen,** d. Pfd. M. 1,75
vorzügliche **Daunen,** d. Pfd. M. 2,85
Von diesen Daunen genügen 5 Pfund zum größten Oberbett.
Verpackung wird nicht berechnet.

Butter 10 Pfd.-Postk. frko. Nachn. **Honig**
Süßrahmbutter M. 6.90, Schleuderhonig M. 4.80. **Platzker,** Nr. 5, Thuße, Oester.

Feinstes Tafelobst,

prämiiert auf der Obst-Ausstellung Sonnenberg-Wiesbaden m. 2 d. höchst. Ehrenpreise.

Aepfel, **sortiert:** Canada Rtte., graue Rtte., Orleans Rtte., Goldparmaine sowie versch. and. Sorten Rtten. pr. Ctr. 9 Mk. Roter Calvill pr. Pfund 20 Pfg., weißer W. Calville von 20 Pfg. an pr. Stück, gute haltbare Kochäpfel pr. Ctr. 5—7 Mk., Birnen, feinste Tafelsorten, ca. 12 bis 18 Mk.; ferner schön gezogene Spalier-Bäume, Pyramiden und Cordon
empfiehlt 8299

Joh. Scheben, Obstgärtnerei, **Wiesbaden,** Oberfrankfurterstr.
Versand gegen Bar oder Nachnahme.)

Rheinische Aepfel.

Tafeläpfel in diesjähriger, ausnehmend schöner Qualität, großer Sorten-Auswahl, bei billigen Preisen, sowie vorzügliche haltbare **Kochäpfel** empfiehlt bei bekannter, reeller Bedienung 7428

Karl Albert, Obsthandlung, Ballendar a. Rhein.

Fredenbaum.

Mittwoch, den 4. Oktober,
im großen Saale:

Grosses Konzert

der 1498
Merkert'schen Kapelle
unter
Leitung des Herrn **R. Merkert.**
Eintrittsgeld 30 Pfg.
Kongreß-Mitgliedskarten, sowie Karten „Fredenbaum" gültig.

Kronenburg.

Mittwoch, den 4. Oktbr.:

Hüttner-Konzert.

Anfang 8½ Uhr.
Entree 30 Pfennig.
Abonnementskarten sind an der Kasse zu haben. 8361

Freitag den 13. Oktober:

I. Symphonie-Konzert.
(Nr. 5 C-moll von Beethoven.)

Kölnischer Hof.

Dienstag den 3. Oktober:
Einmaliges Auftreten des ebenholzschwarzen weltberühmten amerikanischen Stabstrompeters
Mr. Valerio Brown
unter Mitwirkung der ganzen Giesenkirchen'schen Kapelle.
Anfang 8 Uhr. 6028
Eintrittsgeld 50 Pfg.

Reichshallen.

Westenhellweg 123.

Grosse Doppel-Konzerte

des bestrenommierten Künstler-Ensembles **Rheinische Variete-Truppe,** Direktion F. Clausen (3 Damen und 3 Herren) und der beliebten Damen-Kapelle **„Rudolf",** Direktion Frl. Anna Rudolf. 7435
Anfang 7 Uhr. Entree frei.

Linden-Restaurant

Westwall 9.

Gänzlich neu renoviertes Cafe-Restaurant mit höchstanständigster und solidester Damenbedienung. 7602
Hochfeines Lagerbier à Glas 10 Pfennig.
Garantiert reine Weine von den ersten Häusern zu civilen Preisen à la carte.

Nur noch wenige Tage!
werden 8338

Anzüge
Paletots
einzelne Joppen
Hosen u. Westen
Burschen-Anzüge
Burschenpaletots
Kinder-Anzüge
Kinder-Paletots
zu jedem nur irgend annehmbaren Preise abgegeben.

Westenhellweg 71,
Ecke Petrikirche.

Nähmaschinen-
Reparaturen besorgt prompt und gut 0619 **P. Conrad,** Zimmerstr. 27